UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entwürfe zu Grabdenkmalen

eine Sammlung von Zeichnungen mit erläuterndem Texte für Bildhauer, Steinmetzen, Thonwaarenfabrikanten, Eisen- und Zinkgiessereien, überhaupt für Solche, welche sich mit der Anfertigung von Grabsteinen beschäftigen

enthaltend Grabdenkmale von Stein

Stegmann, Carl von

Weimar, 1861

urn:nbn:de:hbz:466:1-76132

Visual Library

Entwürfe

zu

GRABDENKMALEN.

Eine Sammlung

von Zeichnungen mit erläuterndem Texte.

Entworfen und gezeichnet

von

Dr. C. Stegmann, Architect.

Erstes Heft

enthaltend Grabdenkmale von Stein.

Mit 24 Tafeln.

M
22 482

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ex 589.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entwürfe

zu

Grabdenkmalen.

Eine Sammlung

von Zeichnungen mit erläuterndem Texte

für

Bildhauer, Steinmetzen, Thonwaarenfabrikanten, Eisen- und Zinkgiessereien, überhaupt für Solche, welche sich mit der Anfertigung von Grabsteinen beschäftigen.

Entworfen und gezeichnet

von

Dr. C. Stegmann, Architect.

Erstes Heft

enthaltend Grabdenkmale von Stein.

Mit 24 Tafeln.

03
M
22482

Universitätsbibliothek Paderborn
21

Bücherei

Weimar, 1861.
Bernhard Friedrich Voigt.

EK 684
K 3
B. F. VOIGT VERLAGS-BUCHHANDLUNG WEIMAR

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwort.

Es sind nur wenige Worte, die ich den vorliegenden Entwürfen zu Grabdenkmalen vorauszuschicken habe; sie beziehen sich auf den beabsichtigten Zweck und die Art der Benuzzung.

Der Zweck beim Entwerfen der Zeichnungen war, dem Bild- und Steinhauer, den Thonwaarenfabrikanten, den Eisen- und Zinkgiessereien ein Hülfsmittel zu bieten, welches ihnen nicht nur die Arbeit des Selbstentwerfens ersparen, sondern auch gleich Musterzeichnungen, zum Vorlegen für die Kunden geben sollte. Darum war es nöthig, neben den geometrischen Zeichnungen der Ansichten und Einzelheiten auch perspektivische Zeichnungen zu geben, um den Eindruck der Wirklichkeit zu veranschaulichen; es hält für den Laien immer schwer sich, nach einer geometrischen Zeichnung, eine richtige Vorstellung von dem danach ausgeführten Gebilde zu machen. Doch auch dem Gewerken selbst werden die perspektivischen Zeichnungen für das richtige Verständniss und die Art der Ausführung von Nutzen sein. Um den letzten Zweck zu erreichen, durften die Perspektiven nicht in einem zu kleinen Massstabe gezeichnet werden, damit die Form der Gliederungen deutlich sichtbar wurde; in den meisten hier gegebenen Darstellungen ist deshalb die Perspektive nach demselben Massstabe, wie die geometrische Ansicht, und zwar so gezeichnet, dass

die Bildebene dicht vor der vorderen Fläche des Denkmals stehend angenommen wurde.

Der beigegebene Text als, Erläuterung zu den Abbildungen, ist möglichst kurz gefasst und giebt Anleitung über die Art der Ausführung und des dabei zu verwendenden Materiales. Wenn dabei auch nicht absolut Neues gesagt werden konnte, so verdienen doch die gegebenen Notizen, besonders jene, welche die äussere Dekoration behandeln, Beachtung. Es ist für die äussere Dekoration die möglichste Einfachheit und Sparsamkeit der dabei zu verwendenden Materialien im Auge behalten; Schwarz und Gold, ein Leinölanstrich sind alles. Besonders ist jede farbige Bemalung streng ausgeschlossen worden, ein Mal, um dem zum Gebilde verwendeten Materiale seine Geltung zu lassen, dann aber auch, um zu zeigen, dass ohne Anstrich ein Denkmal schön wirken kann. Dafür kann freilich erst die Ausführung die Beweismittel geben, weshalb ich wünsche, dass recht viele Grabdenkmale nach den hier gegebenen Zeichnungen und Notizen ausgeführt werden mögen.

Um das Buch selbt handlich und praktisch einzurichten machte der Herr Verleger den Vorschlag: Es in einzelnen Heften erscheinen zu lassen, und jedem Hefte seinen Inhalt nach dem Materiale, welches für die Ausführung der Denkmale bestimmt war, zu geben.

Das vorliegende Heft enthält demzufolge Denkmale in Stein. Weitere, später folgende, werden jene in Thon und Guss bringen; dabei bleibt aber nicht ausgeschlossen, wenn sonst das Unternehmen Anklang findet, eine Fortsetzung des ersten Heftes zu bringen. Zunächst würde ein Heft, mit Denkmalen in Guss auszuführen, folgen.

Hiermit mag diess Werkchen dem Publikum empfohlen sein, möge es auch bei meinen Fachgenossen eine gute Aufnahme finden.

Eisenach, im Frühjahr 1861.

Dr. C. Stegmann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erläuterungen zu den Abbildungen.

Blatt I, II und III.

Bl. I, II und *III* geben die Abbildungen von zwei Grabdenkmalen, die als von allen Seiten freistehend gedacht sind; das eine mit quadratischer, das andere mit länglich viereckiger Grundform.

Fig. 1, Bl. I besteht aus drei Haupttheilen: einem Sockel, einem daraufliegenden Theile zur Aufnahme der Schrift und einem bekrönenden Kreuze; die Masse lassen sich nach *Fig. 1, Bl. II* der geometrischen Vorderansicht bestimmen. Der Sokkel ist ein einfacher viereckiger Stein, der daraufliegende Theil besteht aus drei Stücken, das untere Stück bildet einen gegliederten Sockel, das mittlere Stück ist für die Inschrift bestimmt und mit einem Randgliede versehen, das obere Stück bildet die Abdeckung und zugleich den Uebergang zu dem schwächern Kreuze. Ebenso gut kann aber auch das Ganze, mit Ausnahme des Kreuzes, aus einem Stücke gearbeitet werden. Die Sockelglieder giebt *Fig. 3*, die Glieder der Abdeckung *Fig. 2*, auf *Bl. II* in vierfacher Grösse des gezeichneten Massstabes, wonach sich leicht die Schablonen für die Ausführung zeichnen lassen. Die vier gleich grossen Flächen für die Inschrift lassen sich so benutzen, dass die vordere den Namen mit Angabe des Geburts- und Sterbetages, die beiden seitlichen aber Denksprüche und die hintere, entweder einen hervorragenden Moment aus dem Leben des Todten, oder vielleicht auch die Andeutung über die Errichtung des Denkmals enthalten. Z. B. „die Gattin dem Gatten" oder „der Bruder der Schwester", je nachdem die Beziehungen des Todten zu den Hinterbliebenen waren. *Fig. 5* auf *Bl. II* gibt in natürlicher Grösse die Randverzierung der Inschriftsflächen; der Querschnitt des Blätterstäbchens kann sowohl ein Viertelkreis als ein Karnies sein. Der Uebergang zum Kreuz wird durch eine karniesförmige Biegung der oberen Fläche gebildet, bei deren Anordnung darauf zu sehen ist, dass keine horizontale oder gar vertiefte Stelle entsteht, weil sonst das Regenwasser nicht ablaufen könnte und dadurch ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verwittern der Oberglieder eintreten würde. Das Kreuz hat einfache Sockelglieder und ist auf seiner vorderen und hinteren Flache von einem Plättchen gesäumt, welches mit einer Hohlkehle in die Fläche einläuft. *Fig. 4* auf *Bl. II* gibt davon eine grössere Zeichnung in demselben Massstabe wie *Fig. 2* und *3* dargestellt sind. Der Querschnitt der Kreuzarme ist quadratisch. Zur Befestigung des Kreuzes muss ein eiserner Dübel verwendet werden.

Das ganze Denkmal kann aus Sandstein gearbeitet werden, doch würde auch eine besonders schöne Wirkung entstehen, wenn das Kreuz mit seinen Sockelgliedern aus Marmor gefertigt würde; es wäre denn passend bei hellfarbigem als gelb- oder grünlichem Sandsteine dunkelfarbigen, und bei dunkelfarbigem Sandstein einen hellen, entweder weissen oder hellgrauen Marmor zu wählen.

Fig. 6 auf *Bl. II* gehört zu *Bl. XV*, siehe den entsprechenden Text.

Fig. 2 auf *Bl. I*, zu welcher auf *Bl. III* in *Fig. 1* die Vorderansicht, in *Fig. 2* die Seitenansicht und in *Fig. 3* die ornamentirte Bekrönung, und zwar letztere nach doppelt so grossem Massstabe wie die ersteren, gezeichnet ist, besteht entweder nur aus einem Stücke, oder es ist doch nur der einfach viereckige Sockel aus einem besonderen Stücke anzufertigen.

Der für die Inschrift bestimmte 7 Zoll starke Theil verjüngt sich in seiner Breite nach oben auf jeder Seite um einen Zoll. Zur Aufnahme der Inschrift ist die Fläche um nur einen Viertelzoll vertieft, zugleich des elegantern Ansehens wegen mit abgerundeten und eingesetzten Ecken versehen. Beim Zeichnen der Schablonen für die Gliederungen muss besonders auf richtiges Auftragen der Höhen und Ausladungen derselben geachtet werden, wonach sich die Biegungen denn leicht zeichnen lassen. Bei der in der Fläche der Bekrönung liegenden Rankenverzierung ist zu beobachten, dass der Grund nicht zu sehr vertieft werde; $\frac{1}{2}$ Zoll ist hinlänglich genügend. Die Ausführung geschieht am besten in Sandstein mit geschliffener Fläche, die dann, wenn sonst die Farbe des Steines es erlaubt, einen Leinölanstrich bekommen kann. Bekommt die Schrift eine Vergoldung, so ist auch für die Bläterranke der Bekrönung eine solche anzurathen. Selbstverständlich muss die Bekrönung auch auf der Rückseite ornamentirt werden.

Blatt IV, V und VI.

Bl. IV, V und *VI* geben ebenfalls zwei allseitig freistehende Grabdenkmale, beide mit länglich viereckiger Grundfläche; dieselben können bei sauberer Ausführung, trotz ihrer Einfachheit eine gefällige und gute Wirkung haben.

Fig. 1, Bl. IV ist die perspektivische Ansicht des einen, *Fig. 2* desselben Blattes die Zeichnung des Ornamentes am Fusse des Kreuzes in vierfacher Grösse des Massstabes. Auf *Bl. VI* ist dazu in *Fig. 1.* die geometrische Ansicht des Denkmales und in *Fig. 3*, das Profil des Saumgliedes ebenfalls in vierfacher Grösse des Massstabes gezeichnet. Das Denkmal ist aus einem Stücke zu arbeiten, mit Ausnahme des kleinen Kreuzes; dieses wird besonders aufgesetzt und mit eisernem Dübel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

befestigt. Die Stärke des Denksteins ist zu 6½ Zoll angenommen; der Querschnitt der Kreuzarme ist quadratisch. *Fig. 1, Bl. VI* genügt, um alle Masse nehmen zu können; die Hinterfläche ist ebenso bearbeitet, nur kann dort der Kranz weggelassen werden und die vertiefte Fläche glatt bleiben, oder auch zur Aufnahme von Schrift benutzt werden. Der in Stein zu arbeitende Kranz ist, entweder ganz zu vergolden, oder auch nur die Bandschleife. Sollte das Ausarbeiten des Kranzes in Stein zu viel Schwierigkeiten machen, so lässt sich derselbe auch in Zink- oder Eisenguss ausführen und dann ansetzen. Die am oberen Ansatze des Denksteines vertiefte Fläche ist nur ganz flach, einen Viertelzoll einzuarbeiten und kann wohl auch zum Anbringen von Schrift, vielleicht der Jahreszahl, benutzt werden. Das, wie schon angedeutet, aus einem besondern Stücke zu arbeitende Kreuz kann auch von anderem Materiale als der Denkstein sein; es ist dabei dasselbe zu berücksichtigen, was bei *Fig. 1, Bl. II* in dieser Beziehung gesagt wurde.

Fig. 1, Bl. V ist die perspektivische Ansicht des andern, *Fig. 2* die Schildverzierung in doppeltem Massstabe von demselben; dazu gehört noch *Fig. 3* und *Fig. 4* auf *Bl. VI*, das eine die geometrische Ansicht des ganzen Denksteines, das zweite die Zeichnung der Sockelglieder in vierfacher Grösse des Massstabes. Der Denkstein ist aus zwei Stücken zu arbeiten: das eine bildet den Sockel mit den Sockelgliedern, das andere den obern Theil zur Inschrift mit der Bekrönung. Die Stärke des oberen Theiles beträgt 7 Zoll; beide Seiten sind für die Aufnahme von Inschriften zu bearbeiten. Der halbkreisförmige Abschluss enthält eine symbolische Schildverzierung. Die geometrische Ansicht *Fig. 2, Bl. IV* lässt alle Masse bestimmen. Das Saumglied der Inschriftfläche, sowie der Schildverzierung ist ein Karnies; die Vertiefung der Flächen beträgt ¾ Zoll, und ist auch das Relief der Schildverzierung nicht höher. Die Fläche der oberen Trennungsplatte — unter der Schildverzierung — ist um ⅜ Zoll vertieft und dabei das bleibende 1 Zoll breite Plättchen mit einer einen Viertelzoll breiten Fase versehen. Wird das Denkmal aus einem warmgefärbten, olso röthlichen oder rothgelben Sandstein gefertigt und die Schrift vergoldet, so wird es sich auch recht gut ausnehmen, wenn der Grund der Schildverzierung matt vergoldet wird. Unterbleibt das Letztere, so sind wenigstens die beiden Flammen zu vergolden.

Blatt VII, VIII und IX.

Bl. VII, VIII und *IX* sind die Darstellungen zweier liegenden Grabdenkmale, bei denen weniger die Form als die Verzierungsweise die Wirkung macht, es ist dabei deshalb auf eine besonders sorgfältige Ausführung zu sehen.

Fig. 1, Bl. VII ist eine länglich viereckige mit einem ornamentirten Fries umrahmte Platte, zur Aufnahme von Denksprüchen, mit einem daraufliegenden Kreuze, welches den Namen, den Geburts- und Sterbetag des Todten aufnimmt. Auf *Bl. VIII* ist dazu in *Fig. 1* die geometrische Seitenansicht, in *Fig. 2* und *3* der Randfries viermal so gross, als der beigezeichnete Massstab angiebt, gezeichnet; in derselben Grösse stellt auf *Bl. IX*, *Fig. 5* die

Randgliederung dar. Die geometrische Seitenansicht giebt die Länge des horizontalen Steines, dessen Breite 3 Fuss 1 Zoll ist, sowie die Lage, Länge, Breite und Stärke des Kreuzes an; die drei kürzeren Kreuzarme sind gleich lang. Das Kreuz ist auf seiner Unterlage und diese wieder auf dem horizontalen Steine mit eisernen Dübeln befestigt. Für die Herstellung desselben ist ein anderes Material angenommen, wie das des Steines; jedenfalls muss dasselbe, wenn verschiedenes Material gewählt wird, andersfarbig sein, und zwar womöglich heller. Wird der horizontale Stein von Sandstein genommen, so wird zum Kreuz ein weisser oder hellgrauer Marmor sehr gut aussehen; schwarzer Marmor zum horizontalen Stein und darauf ein weisses Kreuz wird eine sehr reiche Wirkung hervorbringen. Auf dem Kreuze sind für die Worte „geboren“ und „gestorben“ die beiden christlich symbolischen Zeichen: ein Stern und ein Kreuz gewählt; beide sind auf *Bl. VIII* in grösserem Massstabe gezeichnet. Die Schrift, ebenso diese Zeichen, sind zu vergolden. Die Randverzierung des horizontalen Steines ist nur ganz wenig erhaben zu arbeiten, wobei die obere Fläche des Ornamentes ganz eben bleibt; es ist das Ganze mehr wie eine blosse Conturzeichnung zu behandeln, als wie ein Relief. Die Zeichnung muss durch recht saubere, gleichmässige, nicht zu flachvertiefte, linienartige Riefen hergestellt werden. Der Grund darf hinter der Fläche des Ornamentes nicht mehr als $\frac{3}{16}$ Zoll zurückstehen. Ist das Material dunkelfarbig, so wird eine Vergoldung des Grundes von der angenehmsten Wirkung sein. Bei hellfarbigem Materiale ist es am besten den Grund rauher zu arbeiten, als die Oberfläche des Ornamentes und ohne Vergoldungzu lsssen. Wird Sandstein zur Ausführung gewählt, dem dann ein Leinölanstrich gegeben wird, so wird ein zweimaliger Anstrich des vertieften oder etwas rauheren Grundes das Ornament selbst deutlich genug hervortreten lassen. Auch kann man die vertieften Conturen, welche dann aber besonders gleichförmig gearbeitet sein müssen, mit einer schwarzen Masse ausfüllen um eine recht schöne Wirkung zu erreichen. Es ist dieses besonders dann anzurathen, wenn der verwendete Sandstein stark röthlich oder gelb gefärbt ist, weil sich dann das Ornament durch den Leinölanstrich nicht genug vom Grunde abheben würde. Zur schwarzen Masse verwendet man am besten mit Steinkohlentheer versetzten recht heiss gemachten Asphalt. Der Stein muss dabei recht trocken und staubfrei sein, auch mittels eines Kohlenbeckens, welches mit glühenden Kohlen gefüllt, auf die Stelle gesetzt wird, wo die schwarze Masse eingefüllt werden soll, vorgewärmt werden. Die flüssige Masse wird mit einem kleinen Löffel eingegossen und dann festgerieben, was ganz leicht durch, ein immer kühl gehaltenes, Modellireisen geschieht. Die Conturen müssen dabei einen Viertelzoll vertieft sein.

Fig. 2, Bl. VII ist für die Ausführung in recht feinkörnigem, gleichfarbigem Sandstein oder schwarzem Marmor bestimmt. Auf *Bl. IX* ist dazu die geometrische Längenansicht *Fig. 1*, die Rosette *Fig. 2*, die Randverzierung *Fig. 3*, und die Randgliederung *Fig. 4*, letztere drei in vierfacher Grösse des beigezeichneten Massstabes dargestellt. Die Breite des Steines beträgt 3 Fuss. Bei der Bestimmung der Form des Steines war vorausgesetzt, dass derselbe auf einer Erhöhung, wie hier in *Fig. 1, Bl. VII* gezeichnet, auf einer gleichmässig abgeböschten und mit Rasen belegten Erdanschüttung, Platz finde; nur dadurch wird es bedingt, dass die Form so gegliedert. Die obere zur Anfnahme der Schrift bestimmte Fläche hat eine Randverzierung, welche ähnlich, wie jene, des auf dem selben Blatte abgebildeten Denkmales, nur wenig Relief hat, und es gilt hier im Wesentlichen, was dort gesagt wurde. Wenn dort der Grund nur um $\frac{3}{16}$ Zoll vertieft war, so muss hier noch $\frac{1}{4}$ Zoll zugegeben werden, um wenigstens den Rosetten etwas Modellirung geben zukönnen. Je nach dem gewählten Materiale ist auch hier die Behaudlungsweise des Ornamentes verschieden. Bei weissem Marmor ist das ganze Denk-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mal auf seiner Oberfläche zu poliren; die einzigen Ausnahmen machen: der Grund des Randfrieses, die vertieft gehauene Schrift und die in kräftigen Relief zu arbeitenden vier seitlichen Rosetten; das um die Rosetten laufende ringförmige Plättchen, so wie die beiden Auswüchse desselben sind noch zu poliren, ebenso der Grund der Rosette. Dagegen fällt jede Anwendung von Farbe oder Gold weg; denn sind die nicht polirten Flächen etwas rauh geschliffen, so giebt dieses gegen die polirten Flächen schon einen erheblichen Unterschied. Ist schwarzer Marmor zu verwenden, so muss die ganze Oberfläche ohne Ausnahme polirt werden und die Schrift, sowie der Grund des Randfrieses erhalten eine Vergoldung. Ist nur wenig Schrift anzuwenden, so empfiehlt sich, dieselbe erhaben zu arbeiten, oder wenn es zu viel Schwierigkeiten machen sollte, vergoldete Metallbuchstaben aufzusetzen. Wird Sandstein genommen, so fällt dasPoliren weg, die Oberfläche wird nur fein geschliffen und mit Leinöl gestrichen. Die vertieft gearbeiteten Buchstaben, sowie der Grund des Randfrieses werden aber mit schwarzer Masse auf dieselbe Weise, wie es vorhin beschrieben, angefüllt; dabei wird der Grund des Randfrieses bündig bis zur Oberfläche des Ornamentes mit schwarzer Masse ausgefüllt. Räthlich ist es wegen deretwas grossen Flächen, die hier auszufüllen sind die Ränder des Ornamentes und der angrenzenden Flächen etwas zu unterarbeiten; es bekommt dadurch die Ausfüllung mehr Halt.

Ein vorzüglicher Kitt zum Befestigen der Metallbuchstaben auf Marmor und Stein wird nach folgendem Recept erhalten:

1 Pfd. Kopalfirnis
1 „ Leinölfirnis
18 Loth rohes Terpentinöl
12 „ gereinigtes Terpentinöl
1 Pfd. thierischen Leim (Köln.)

Dieses zusammen wird in einen Topf gethan und in ein Gefäss mit siedendem Wasser eingehängt, bis sich alles gelöst hat. Nach geschehener Auflösung werden 2 Pfd. gelöschter Kalk (Staubkalk) zugesetzt.

Blatt X und XI.

Bl. X und *XI* enthalten die Darstellungen eines sargähnlichen Grabdenkmals, eines sogenannten Sarkophages.

Fig. 1, Bl. X ist die perspektivische Ansicht. *Fig. 2* der Laubzweig an der vorderen Schmalseite in vierfacher Grösse des auf *Bl. XI* gezeichneten Massstabes, *Fig. 3* die Rosette an der schrägen Fläche in dreifacher Grösse desselben Massstabes. *Fig. 1. Bl. XI* ist die geometrische Hinteransicht, *Fig. 2* die Seitenansicht, *Fig. 3* die Ansicht von oben darauf, *Fig. 4* und *5* d Gliederungen unter und über der Gurtplatte in vierfacher Grösse des Massstabes. Das Denkmal ist mit Ausnahme der Inschrifttafel von Sandstein herzustellen, und zwar aus vier Stücken; einer Sohlplatte, einem Fussstück, einem Gurtstück und dem Deckel. Da sich bei diesem Denkmale grosse Flächen für die Bearbeitung bieten, so ist es zur Vermeidung von Einförmigkeit nöthig, dieselben verschieden zu bearbeiten; es ist daher hier angenommen, dass alle vertikalen Flächen mit dem Eisen und zwar scharirt bearbeitet werden sollen, während alle übrigen zu schleifen sind. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sohlplatte, aus zwei in der Mitte zusammengestossenen Stücken bestehend, hat scharrirte Seitenflächen, dagegen eine geschliffene Oberfläche. Das Fussstück, welches bis zum verkehrten Karnies des Gurtstückes reicht, hat eine scharrirte Sockelplatte, ebenso ist das Plättchen über dem Viertelstab bearbeitet. Das Gurtstück ist mit Ausnahme der schmalen horizontalen Flächen und der geschwungenen Glieder *(Fig. 4* und *5)* ganz scharrirt. Der Deckel endlich hat nur das kleine Plättchen an seinem unteren Rande scharrirt, während die Seitenflächen und die Oberflächen geschliffen sind. Die rechtwinklige, paralellseitige Oberfläche ist von hinten nach vorn geneigt; dadurch ist bedingt, weil weiter auch die Seitenflächen des Deckelsteines gleiche Neigung haben, dass der Sarkophagkörper von hinten nach vorn schmaler wird; die Form wird der eines Sarges ähnlich. Die Gurtplatte ist ringsum mit einem Plättchen gesäumt; dasselbe steht nur $\frac{3}{16}$ Zoll vor, mit Ausnahme der Vorderseite. Dieselbe ist mit Blätterzweigen ornamentirt, welche mehr Relief haben, nahe $\frac{3}{4}$ Zoll, wodurch also auch das Saumplättchen so viel ausladen muss; es länft hier mit einer Kehle in den Grund ein, während es an den übrigen Seiten rechtwinklig schneidet. Die Rosetten sind entweder in Stein ausgearbeitet oder aufgesetzt; letzteren Falls werden dieselben, entweder aus Zink gegossen und vergoldet, oder aus einem andersfarbigen Marmor gearbeitet und polirt. Die Schriftplatte ist von Marmor, und zwar von weissem, wenn der Sarkophag dunkelfarbig; von dunkelm, wenn dieser hellfarbig ist. Ihre Befestigung geschieht in den Ecken mit Dübeln, deren Löcher durch passende Scheiben geschlossen werden, wie diess *Fig. 5, Bl. XI* angiebt; ist die Tafel hellfarbig, so wird der breite Ring golden, der schmale daran liegende schwarz, die innere Fläche behält die Farbe der Tafel. Bei dunkelfarbiger Tafel wird der schmale Ring dagegen weiss. Die vertieft gehauene Schrift ist in beiden Fällen zu vergolden. Das oberhalb der Schrifttafel befindliche Wappen muss natürlich die Zeichen der Familie aufnehmen und kann danach entweder in Guss ausgeführt oder in Stein gehauen werden.

Blatt XII, XIII und XIV.

Bl. XII, XIII und *XIV* geben die Zeichnungen von zwei ähnlichen Denkmalen, wie das eben beschriebene. Ausser dem Formenunterschied tritt dabei noch der auf, dass der Deckelstein selbst die Inschrifttafel bildet, oder diese doch ebenso gross ist, wie jener.

Fig. 1, Bl. XII giebt die perspektivische Ansicht, *Fig. 1, Bl. XIII* die Seitenansicht und *Fig. 2* ebenda den Grundriss des einen Denkmales. *Fig. 3* ist die Zeichnung der Rosette dazu, in vierfacher Grösse des Massstabes. Die Zusammensetzung und die Bearbeitungsweise ist bei demselben Materiale ähnlich, wie die vorher beschriebene. Die Seitenflächen der Sohlplatte sind scharrirt, des Viertelstäbchen geschliffen, das darauffolgende Plättchen scharrirt und die Oberfläche geschliffen. Der Sockel des Fussstückes ist ebenfalls scharrirt, die schräg ansteigenden Seitenflächen dagegen geschliffen. Ebenso ist die nun folgende Hohlkehle des

Gurtstückes, sowie die am oberen Theile desselben befindlichen geschlungenen Glieder geschliffen, die senkrechten Flächen desselben sind dagegen scharrirt. Diese Flächen sind von einem Plättchen gesäumt, welches bei $\frac{3}{8}$ Zoll Vorsprung eine Fase von $\frac{3}{16}$ Zoll hat. Die in Stein zu arbeitende Rosette kann vergoldet werden, wenn der Deckelstein von Marmor mit vergoldeter Schrift wird. Wird der Deckelstein jedoch auch von Sandstein, so ist die vertieft zu arbeitende Schrift mit schwarzer Masse auszufüllen und die Rosette schwarz zu poliren, während der übrige Stein nur mit Leinöl gestrichen wird. Es ist dann freilich erforderlich einen feinkörnigen Sandstein zu verwenden; die Sohlplatte kann dagegen von geringerem Stein gearbeitet werden. Auch hier ist die obere Fläche des Deckelsteines rechtwinklig und parallelseitig, doch ist die Neigung der Seitenflächen nicht gleich; die beiden langen Parallelseiten sind gleich geneigt, dagegen haben die Schmalseiten unter sich und gegen die Langseiten andere Neigung. Es ist nämlich die Verjüngung des Sarkophages, von hinten nach vorn, willkürlich so genommen, wie der Grundriss *Fig. 2, Bl. XIII* es angiebt und ebenso die Grösse der Inschriftfläche vorher bestimmt, so dass sich die Neigungen der Seitenflächen des Deckelsteines dadurch ergaben.

Fig. 2, Bl. XII ist die perspektivische Ansicht, *Fig. 1, Bl. XIV* die Seitenansicht *Fig. 2* ebenda die Ansicht von oben darauf, *Fig. 3* und *4* aber die Gliederungen des Fuss- und Deckelsteines in vierfacher Grösse des Massstabes. Das Denkmal ist für Sandstein entworfen und besteht wieder aus vier Stücken: der Sohlplatte, dem Fussstück, dem Gurtstück und dem Deckelstück. Die Sohlplatte ist an den Seitenflächen scharrirt, die als Randglied benutzte Hohlkehle ist geschliffen ebenso die Oberfläche; der Sockel des Fussstückes wird scharrirt, die schräg ansteigende Seitenfläche geschliffen, das Plättchen scharrirt, der Viertelstab geschliffen, das zweite Plättchen scharrirt. Das Gurt- und Deckelstück sind an ihrer ganzen Oberfläche geschliffen. Das Wappenschild, sowie die darüber liegenden Zweige sind nur wenig erhaben zu arbeiten; an den höchsten Stellen $\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Wird nur wenig Schrift erforderlich wie z. B. hier in der perspectivischen Ansicht angegeben ist, so dürfte erhabene Schrift zu empfehlen sein, welche dann, ebenso wie das Wappenschild und die Zweige, zu vergolden wäre. Wird die Schrift vertieft, so könnte auch hier mit schwarzer Masse ausgefüllt werden, obgleich das Wappen und die Zweige vergoldet wären.

Blatt XV und XVI.

Bl. XV und *XVI* geben die Abbildungen eines an einer Wand anstehenden Denkmales, wie solche häufig nöthig werden, wenn die Gräber in unmittelbarer Nähe der Umfriedigungsmauer oder der Kirche eines Gottesackers liegen.

Bl. XV giebt die perspektivische Ansicht *Bl. XVI* in *Fig. 1* den Längendurchschnitt, *Fig. 2* die geometrische Vorderansicht und *Fig. 3* das Ornament der Bekrönung in doppelter Grösse des Massstabes. Das Ganze ist als in Sandstein auszuführen gedacht; sollte dieses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jedoch bezüglich des Ornamentes und des Kopfes zuviel Schwierigkeiten machen, so lässt sich dieser Theil auch in Zinkguss ausführen und entweder steinfarbig anstreichen oder auch bronziren. Alles andere bekommt nur einen Leinölanstrich. Die Zusammensetzung aus den einzelnen Steinstücken ist im Durchschnitt ersichtlich. Selbstverständlich muss beim Errichten eines derertigen Denkmales darauf gesehen werden, dass ein guter Verband mit der Wand hergestellt wird; lässt sich dieses durch Ausbrechen einiger Steine und Einbinden von Theilen des Denkmales nicht bewerkstelligen, so muss wenigstens mit eisernen Dübeln eine gute Verbindung hergestellt werden. Die obere Inschrifttafel hat ein verziertes Saumglied wovon die *Fig. 6* auf *Bl. II* eine Abbildung in natürlicher Grösse giebt. Die Schrift dürfte hier am besten erhaben gearbeitet sein, auch liess sich eine Schrifttafel von Marmor einsetzen, auf welcher Metallbuchstaben aufgesetzt sind. Das Denkmal ist als zu einem Familienbegräbniss gehörig behandelt und hat deshalb am unteren Theil noch eine andere zu Inschriften zu benutzende Fläche. Hier ist dieselbe in zwei Felder getheilt, doch lässt sich dieses in jeder gewünschten Weise anordnen. Die ganze für die Inschrift zu benutzende Fläche ist um $\frac{1}{4}$ Zoll vertieft und hat ausserdem noch einen durch Streifen gebildeten Rahmen. Diese Streifen sind entweder ganz wenig vertieft ($\frac{1}{16}$ Zoll) und vergoldet, ebenso auch die in den Vierecken gezeichneten Sterne, oder sie sind mehr vertieft und mit schwarzer Masse ausgefüllt; es kommt dieses darauf an wie die Dekoration des Ganzen gehalten wird. Wenn das Ganze aus Sandstein hergestellt wird, mag folgende Verzierungsweise angewendet werden. Der Grund des Ornamentes, so wie die Nische, in welcher der Kopf liegt, ebenso der Grund der beiden kleinen Rosetten werden vergoldet. Die Schrift wird vertieft gearbeitet und mit schwarzer Masse ausgefüllt, ebenso die Umrahmung der unteren Inschrifttafel; das Blätterstäbchen der obern Inschrifttafel und der Grund der beiden seitlichen Voluten wird ebenfalls vergoldet. Alles übrige bleibt Stein und wird nur mit Leinöl gestrichen.

Blatt XVII und XVIII.

Bl. XVII und *XVIII* enthalten die Zeichnungen zu einem dem vorigen ähnlichen Denkmale, welches gleichzeitig mit einer Bank versehen ist.

Bl. XVII ist eine perspektivische Ansicht *Bl. XVIII* giebt in *Fig. 1* die geometrische Ansicht in *Fig. 2* einen Durchschnitt durch den Pilaster mit dem Rahmenglied, in *Fig. 3* die Gliederung des Kapitäles, in *Fig. 4* die Gliederung des Bogens mit dem Schlusssteine und zwar die letzteren drei in vierfacher Grösse des Massstabes. *Fig. 5* ist der Durchschnitt der Bankplatte mit der Ansicht des Fusses; die Bankplatte hat eine Breite von 16 Zoll. Die Bearbeitung und Zusammensetzung aus den einzelnen Stücken ist dabei so gedacht, dass nach Herrichtung der Bank und Aufstellung des Brüstungsstückes, die gegliederte Brüstungsbank verlegt wird und zwar so, um zugleich als Binder in die Mauer zu greifen. Nun muss die Schildwand, welche zugleich Inschrifttafel ist, aufgestellt werden; sie muss et-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

was grösser sein, als die Umrisslinien hier angeben damit dieselbe noch hinter die Pilaster und den Bogen reicht; es genügt, wenn ringsum $1\frac{1}{2}$ Zoll zugegeben werden. Die Pilaster sind mit dem Rahmenstück aus einem Stück zu arbeiten siehe *Fig. 2*, *Bl. XVIII* wobei zu berücksichtigen ist, dass am Kapitäl des Pilasters der Bogenanfang eingearbeitet wird. In *Fig. 1* desselben Blattes sind die Fugen gezeichnet. Die Bogenstücken sind mit den Eckstücken des Rahmens wiederum aus einem Stück zu arbeiten und zwar nach der einen Seite in der Richtung der Schlusssteinfuge; am Schlusssteine wird dann auch ein Stück Rahmenglied eingearbeitet, so dass nach dessen Einsetzen der Rahmen geschlossen erscheint. Pilaster und Bogenstücke, so wie der Schlussstein müssen nach der Innenseite einen Falz haben, womit sie über die vorhin erwähnte grössere Breite der Schildtafel übergreifen. Das Abdeckungssims ist aus einem Stück zu arbeiten und muss hinlänglich tief werden, um als Binder dienen zu können. Es müssen ausser den beiden in die Wand eingreifenden Binder aber auch noch eiserne Mauerklammern angewendet werden, um eine gute Befestigung mit der Wand zu erzielen. Die Ausführung ist für Sandstein berechnet und würde dann, wenn dieser einen Leinölanstrich erhält, die Vergoldung des Grundes bei nur wenig erhabenem Wappenschild des Schlusssteines, der, einen Zoll weit hervortretenden, Kreuze in den Rahmenecken, des Bandes und der Rose am Kranze, so wie der vertieft gearbeiteten Schrift, von sehr guter Wirkung sein. Die für die Inschrift bestimmte Fläche ist noch um $\frac{3}{4}$ Zoll vertieft und dabei von einem $\frac{1}{2}$ Zoll starken Viertelstäbchen gesäumt; auch dieses ist zu vergolden. Soll die Wirkung eine noch reichere werden, so wird die Inschrifttafel von hellem Marmor mit aufgesetzten vergoldeten Metallbuchstaben, die beiden Kreuze in den Rahmenecken von dunkelfarbigem Marmor und ihr Grund, so wie der ganze Kranz bekommen eine Vergoldung. Die Vergoldung des Schlusssteines, so wie des Viertelstäbchens bei der Inschrifttafel bleiben wie vorher beschrieben. Es ist angenommen, dass alle Theile auf ihrer Oberfläche geschliffen werden, doch ist es auch genügend, wenn alle ebenen Flächen, mit Ausnahme der Schildtafel, scharrirt und nur die krummflächigen Gliederungen geschliffen werden. Auch hier kann der Kranz, wenn seiner Ausführung in Stein Hindernisse entgegentreten, in Eisen- oder Zinkguss ausgeführt und angeheftet werden.

Blatt XIX und XX.

Bl. XIX und *XX* bieten die Zeichnungen zu einem allseitig freistehenden Denkmale mit zwei Inschrifttafeln; die eine auf der Vorder-, die andere auf der Rückseite befestigt.

Bl. XIX ist die perspektivische Ansicht, *Bl. XX* enthält die geometrische Vorderansicht und Einzelheiten. *Fig. 2* ist ein Durchschnitt des Decksimses, *Fig. 5* der Architrav und *Fig. 6* die Sockelglieder. *Fig. 3* und *4* sind Rosetten, wie sie zum Befestigen der Inschrifttafeln benutzt werden sollen. Alles in vierfacher Grösse des Massstabes gezeichnet. Es ist angenommen, dass das Denkmal im Wesentlichen aus Sandstein gearbeitet werde; nur die In-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schrifttafeln sind von Marmor, die Rosetten und Köpfchen durch Guss dargestellt; es können aber auch die Inschrifttafeln in Guss ausgeführt werden, wo die Rosetten gleich anzugiessen sind. Das Denkmal ist aus vier Stücken zusammengesetzt: aus dem unteren Sockel; aus dem zweiten Sockel mit Gliederungen; aus dem Theil, welcher die Inschrifttafeln trägt, woran zugleich der Architrav und Fries gearbeitet sind, und aus der Abdeckung. Es ist nöthig, dass das hohe nur 8 Zoll starke Stück an dem zweiten Sockel mit eisernen Dübeln befestigt wird. DerSockel ist bis an die Gliederungen zu scharriren, alle übrigen Flächen aber sind zuschleifen; das Ganze bekommt einen Leinölanstrich. Werden die Inschrifttafeln von Marmor, so wird die Schrift vertieft gehauen und vergoldet, auch die Köpfchen und die Rosetten bekommen eine Vergoldung. Sollen die Inschrifttafeln dagegen, ebenso wie die Köpfchen und Rosetten in Zinkguss hergestellt werden, so ist die Schrift erhaben herzustellen. Die Flächen der Inschrifttafeln bekommen dabei eine galvanische Bronzirung, die Schrift und die übrigen Gussstücke werden aber wie vorher vergoldet. Für den Fall, dass die Inschrifttafeln nicht besonders angesetzt werden, sondern zugleich mit am Sandsteine angearbeitet werden, ist zwar auch die Vergoldung der Köpfchen und Rosetten vorzunehmen, dagegen wird es für die Schrift besser aussehen, dieselbe vertieft zu arbeiten und mit schwarzer Masse auszufüllen.

Blatt XXI und XXII.

Bl. XXI und *XXII* sind die Darstellungen eines zwar auch allseitig freistehenden, aber von der hintern Seite nicht zugänglichen Grabdenkmales, weshalb auch nur die vordere Seite für Inschriften benutzt werden kann. Dadurch ist es geboten, wenn ähnlich, wie hier gezeichnet, viel Schrift erforderlich ist, nicht nur allen dazu brauchbaren Raum zu verwenden, sondern auch wegen der kleinen Schrift ein gutes Material, sehr feinen und dichten Sandstein oder Marmor zu wählen, oder die Inschrifttafel durch Guss darstellen zu lassen und einzusetzen.

Bl. XXI giebt die perspektivische Ansicht, *Bl. XXII* eine geometrische Vorderansicht und mehrere Einzelheiten in doppelter Grösse des Massstabes. *Fig. 2* die Blätterfüllung der Kreuzarme, *Fig 3* die Rosette in der Mitte des Kreuzes, *Fig. 6* die Eckfüllungen dazu, *Fig. 5* die Eckfüllung des unteren Theiles. *Fig. 4* giebt die Profilirung der abgeschrägten Flächen an den Kreuzarmen, sowie das Saumglied der Füllungen. Da die Rückseite nicht zugänglich ist, so kann dieselbe entweder ganz eben oder doch höchstens, wie es die *Fig. 4* angiebt, mit dem Saumglied geziert sein, während die Füllungsflächen eben bleiben. *Fig. 7* giebt die Profilirung der beiden Sockel und das Saumglied der, in dem einen angebrachten, Füllung. Wird, was das Beste ist, Marmor zur Ausführung gewählt, so ist ein dunkelfarbiger, dunkelgrauer, dunkelgrüner oder schwarzer zu nehmen. Die ganze Oberfläche ist dann zu poliren, vielleicht mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ausnahme der Rückseite, und nur der Blätterzweig, die beiden Wappen mit den drei kleinen Rosetten, sowie die vertieft gearbeitete Schrift ist zu vergolden. Die beiden Sockel, der untere mit der Hohlkehle, sowie der darauf stehende mit den Gliederungen und der Inschrifttafel können, in diesem Falle auch von Sandstein sein; hat man über einen recht feinkörnigen dichten Stein zu verfügen, so ist auch dieser zu poliren. Selbstverständlich darf die Farbe desselben nicht zu hell sein; ein röthlich oder bräunlichgelber Stein würde sich am besten dazu eignen. Bei der Herstellung des Denkmales aus feinkörnigem dichten Sandstein, wobei auch die Schriften in Stein gehauen werden sollen, muss das Ganze recht fein geschliffen und mehremale mit Leinöl bestrichen werden. Eine Vergoldung würde dabei nur auf die beiden Wappen, Blätterzweige und kleinen Rosetten zu verwenden sein, während die Schrift, durch Ausfüllen mit schwarzer Masse, schwarz werden müsste. Bei einem weniger guten, grobkörnigen Sandstein, wo sich die Schrift nicht sauber herstellen liesse und wo also die Inschrifttafeln durch Guss herzustellen wären, müssen die Schriften erhaben und vergoldet werden, während die Flächen der Schrifttafeln eine galvanische Bronzirung erhielten. Es kann dann auch das geschwungene Gliedchen der Einfassung von den Schrifttafeln, sowie der Grund, welchen die Ornamente freilassen, vergoldet werden. Auch in diesem, sowie im vorletzten Falle kann wenigstens der untere Sockel von einem andersfarbigen Materiale sein. Immerhin ist darauf zu achten, dass das Denkmal aus nicht zu hellem Stein gearbeitet werde.

Blatt XXIII und XXIV.

Bl. XXIII und *XXIV* sind die Abbildungen eines Denkmals, das rund um freisteht und an allen vier Seiten Inschrifttafeln trägt. Es würde ganz zweckmässig das Denkmal eines Familiengrabes sein, welches die Erinnerung an vier Gestorbene feiern soll. Es könnte dann entweder jede Inschrifttafel den Namen eines der Verstorbenen und einen kurzen Denkspruch aufnehmen, oder es könnte eine Tafel die Namen aller enthalten, während die übrigen Tafeln zur Aufnahme von Denksprüchen dienten.

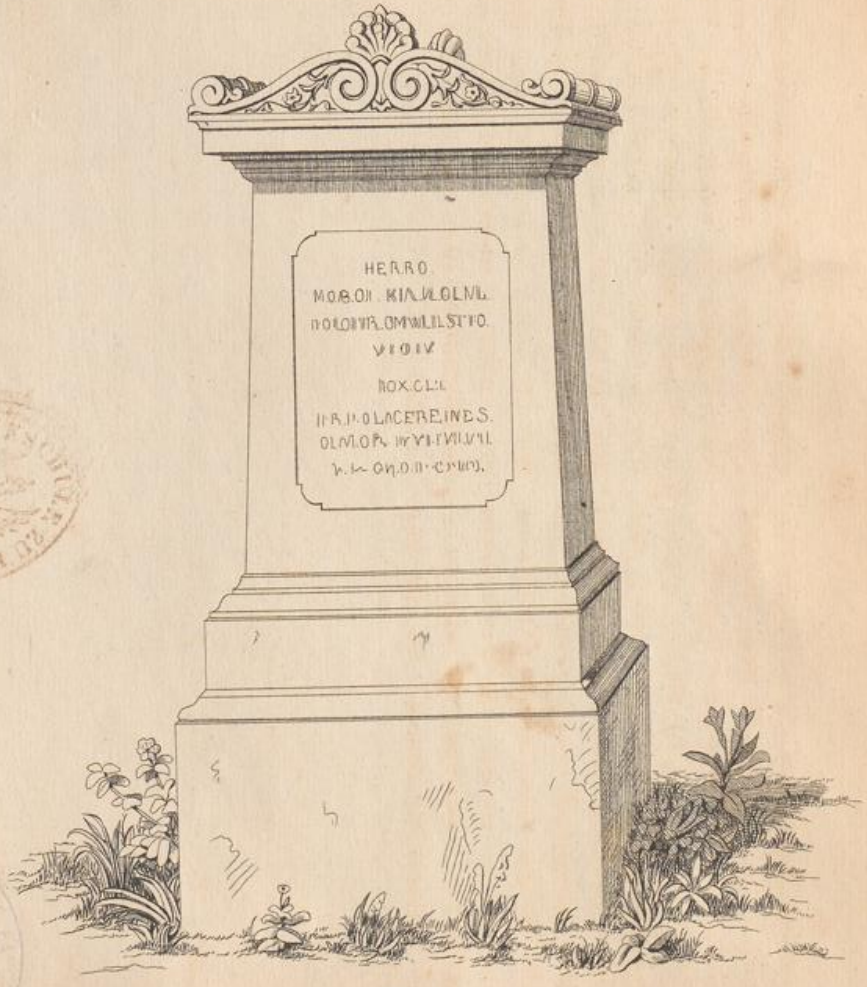
Bl. XXIII ist die perspektivische Ansicht, *Bl. XXIV* giebt in *Fig. 1* die geometrische Ansicht, in *Fig. 2* die Gliederungen des Abdekkungssimses, in *Fig. 3* die Gliederung des Architraves und der Umrahmung der Inschrifttafel, in *Fig. 4* und *5* symbolische Zeichen für die Worte „geboren“ und „gestorben“; letztere vier Zeichnungen in vierfacher Grösse des Massstabes. Der Gundriss des Denkmales ist quadratisch, und alle vier Seiten sind gleichmässig ausgeführt. Zusammengesetzt ist dasselbe aus fünf Stücken: dem geraden Sockel, dem Sockel mit Gliederung, dem Theil für die Inschrifttafeln, dem Friesstücke mit den Gliederungen des Architraves und den Untergliedern des Abdekkungssimses und dem oberen Simsstücke als

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bekrönung. In der Zeichnung ist angenommen, dass Sandstein als Material dazu verwendet werde, wobei entweder die ganze Oberfläche geschliffen, oder alle vertikalen Flächen, mit Ausnahme der Inschrifttafeln, scharrirt werden; diese jedoch, sowie alle geschwungenen Gliederungen und die Verzierungen, werden geschliffen. Die Eckverzierungen, ebenso das Saumplättchen der Inschrifttafel sind nur ganz flach vorstehend, wie diess aus *Fig. 3* ersichtlich. Die Schrift ist erhaben gearbeitet angenommen. Sie wird dann vergoldet, ebenso das Saumplättchen und die Eckverzierungen der Inschrifttafel. Auch die Blätterverzierung des Frieses und die Blätter der Giebelbekrönung bekommen Vergoldung. Wird die Schrift vertieft gearbeitet, so ist dieselbe mit schwarzer Masse auszufüllen und es unterbleibt eine jede Vergoldung. Dass dann auch die Zeichen für „geboren“ und „gestorben“ vertieft zu arbeiten und mit schwarzer Masse auszufüllen sind, ist wohl selbst verständlich.

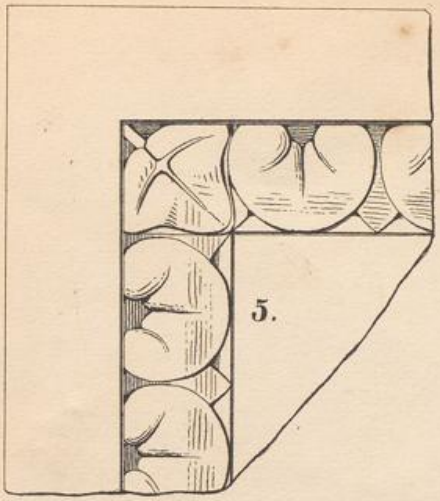
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

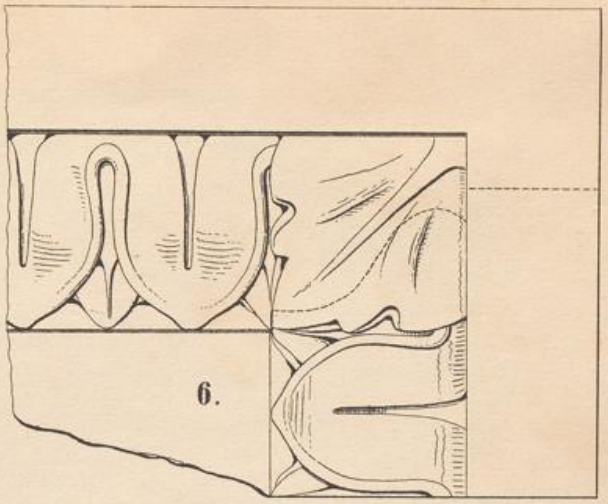
1.

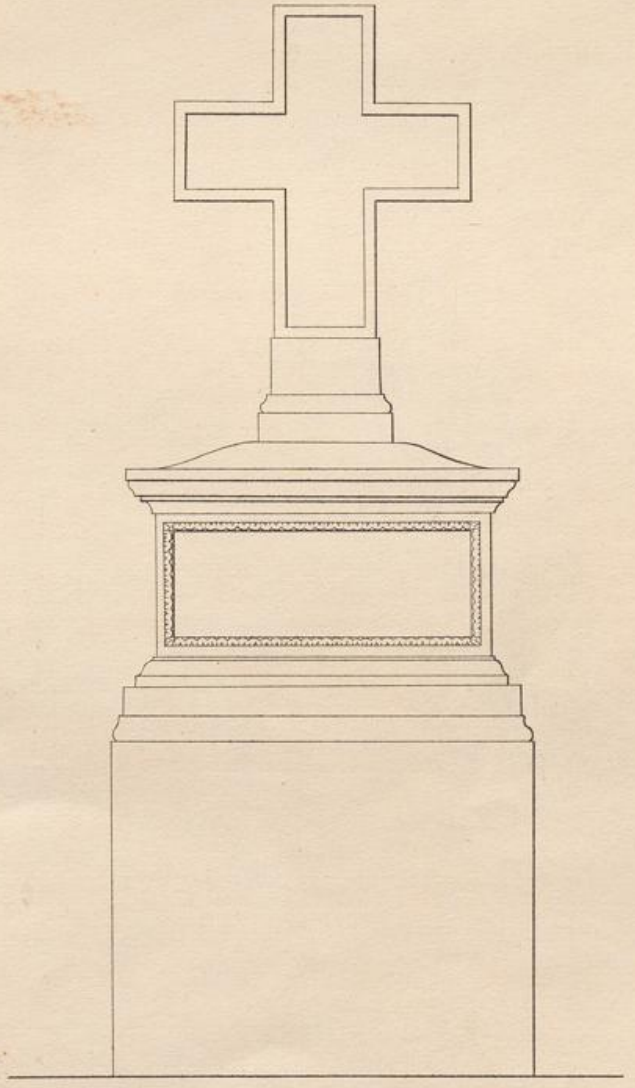


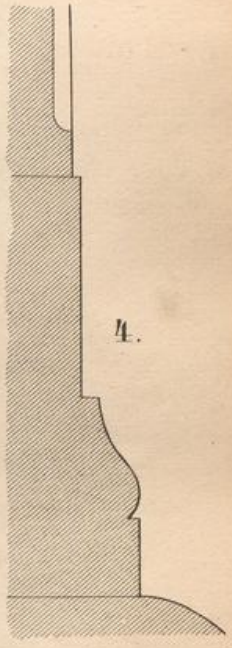
2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

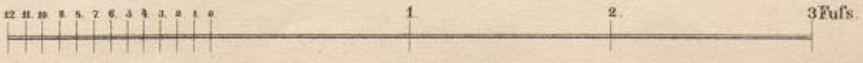




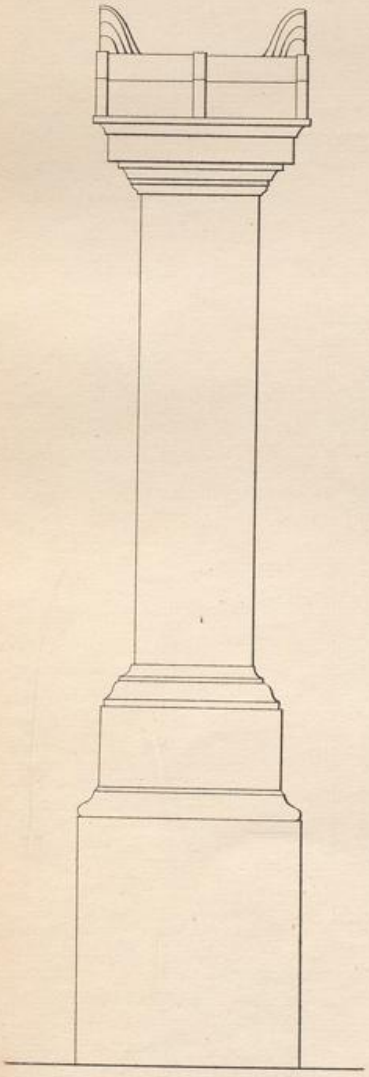




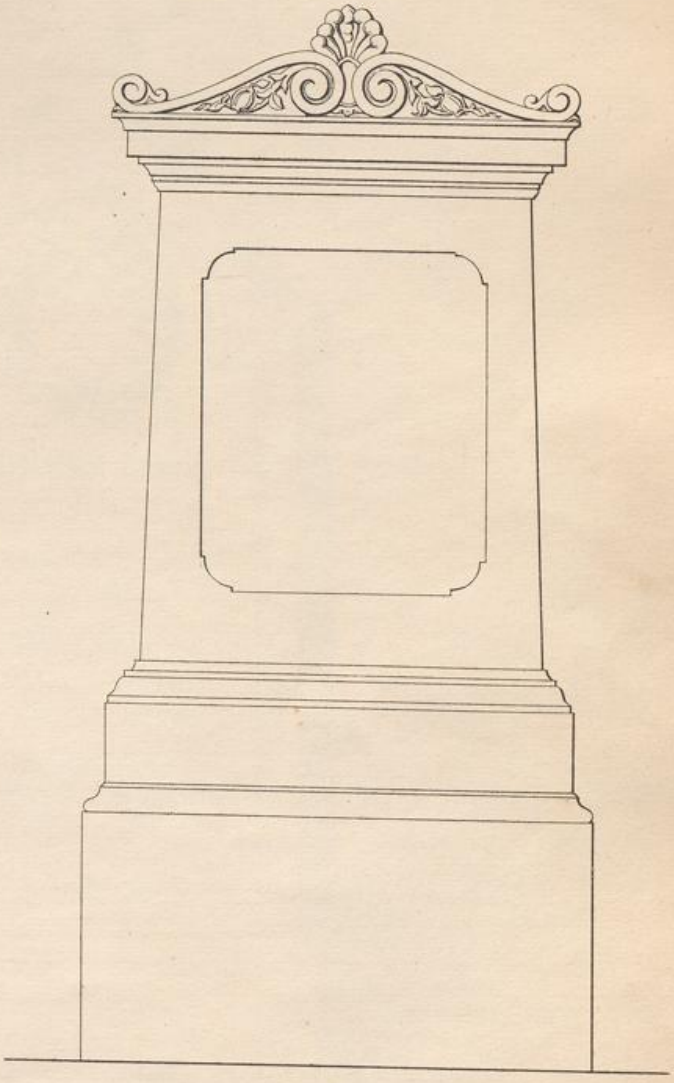
1.



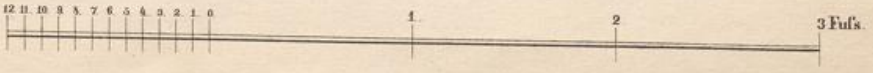
3.



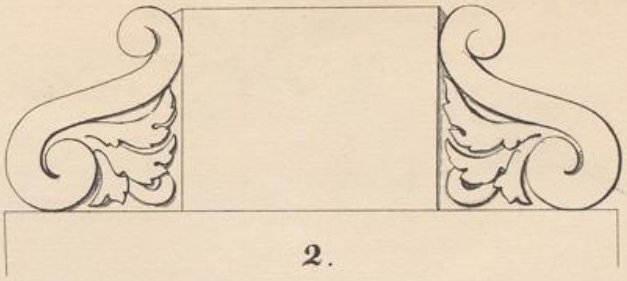
2.



1.



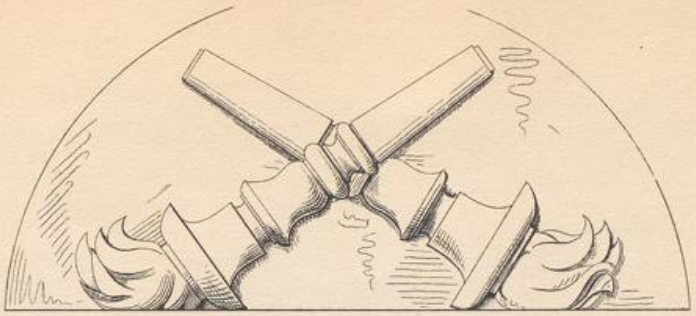
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



2.

HERMANN BEYER.
DOMAENENRATH.
geb 4 Apr MDCLV gest 5 Jun
MDCLXXXL
AM ERSTEN SEI GEDACHT
SEINER GROSSEN NAEC
HSTENLIEBE DIE IHNE
VERGESSEN LIESS SEIN
EIGENES WOHL ZUEO.

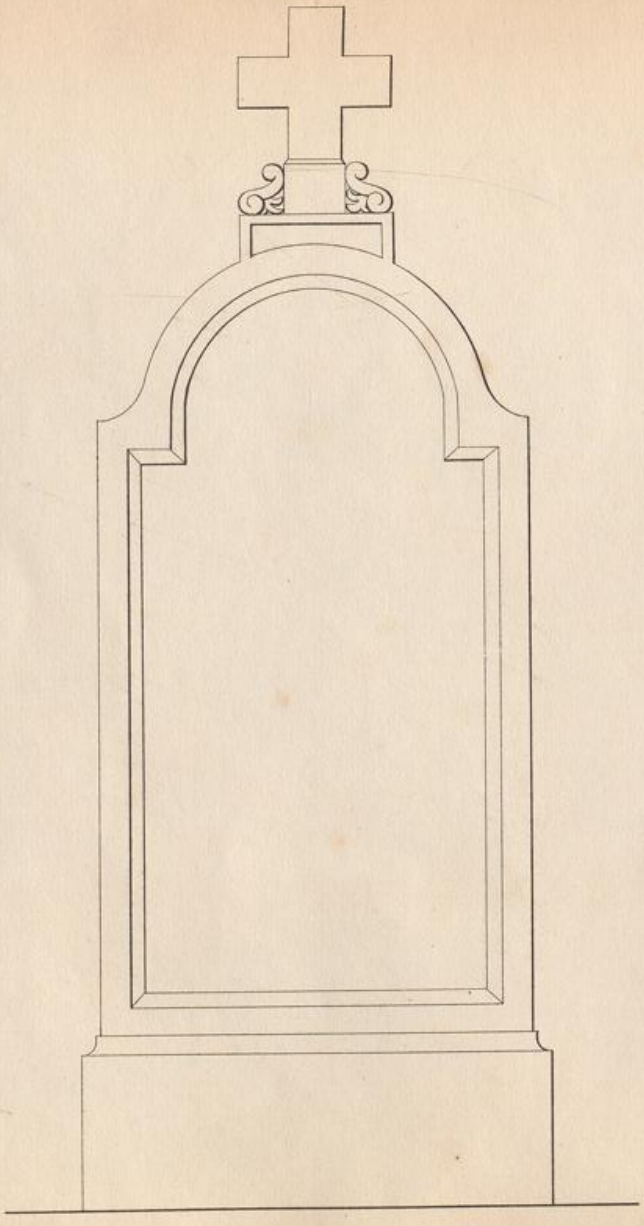
1.



2.

1.

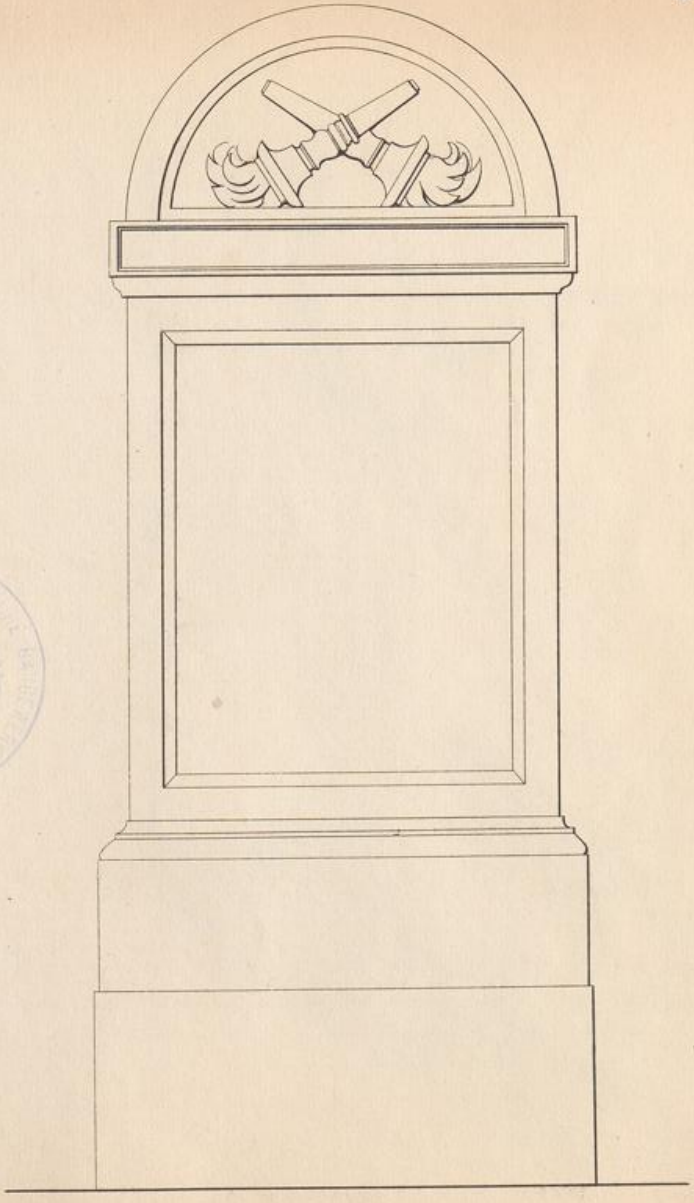
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



1.

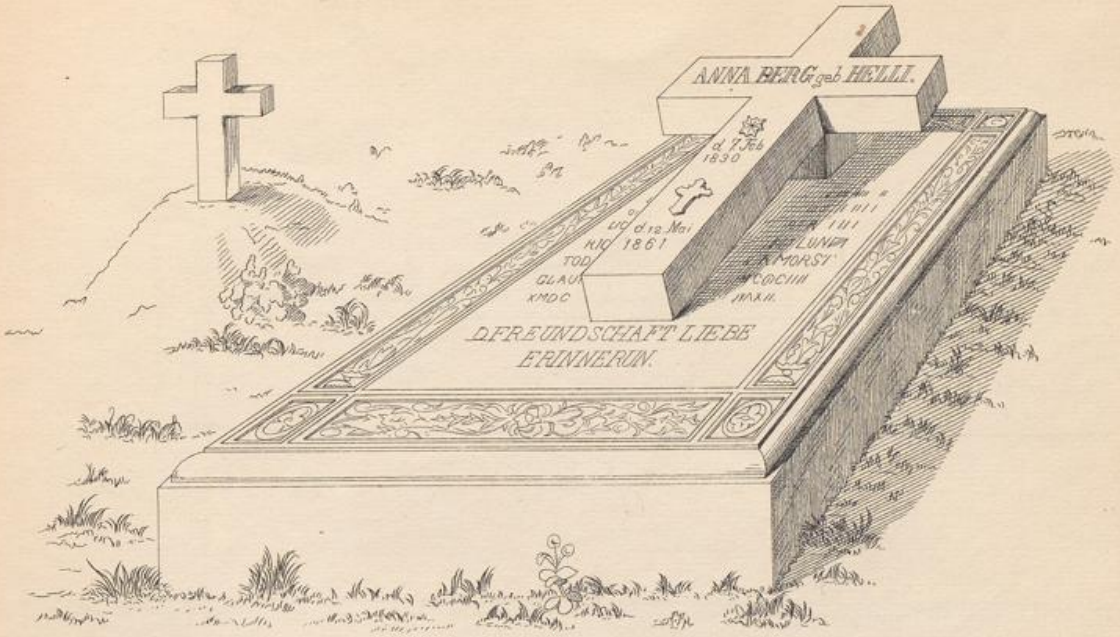
3.

4.

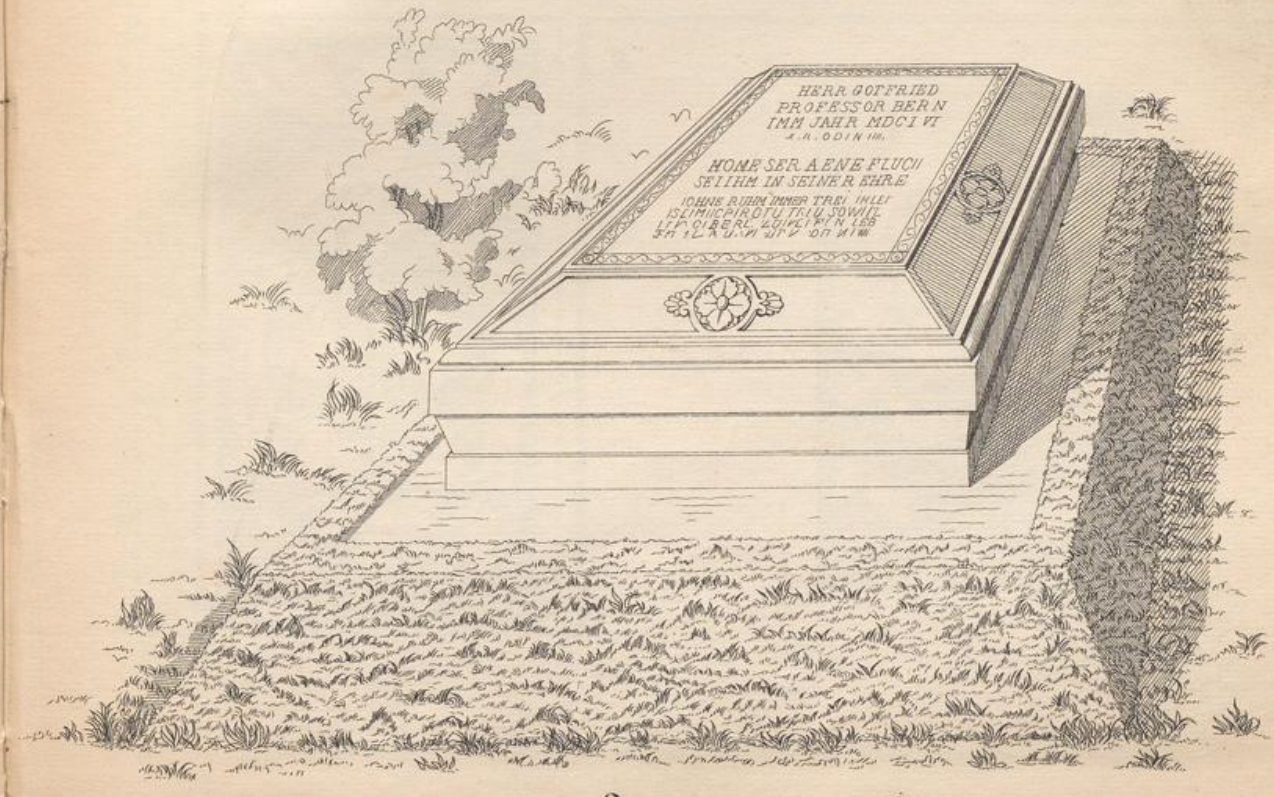


2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

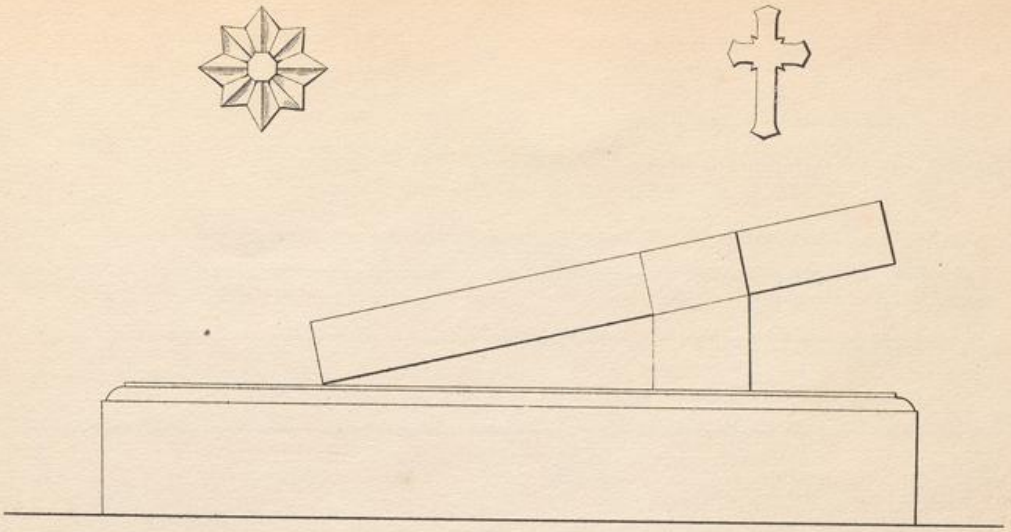


1.

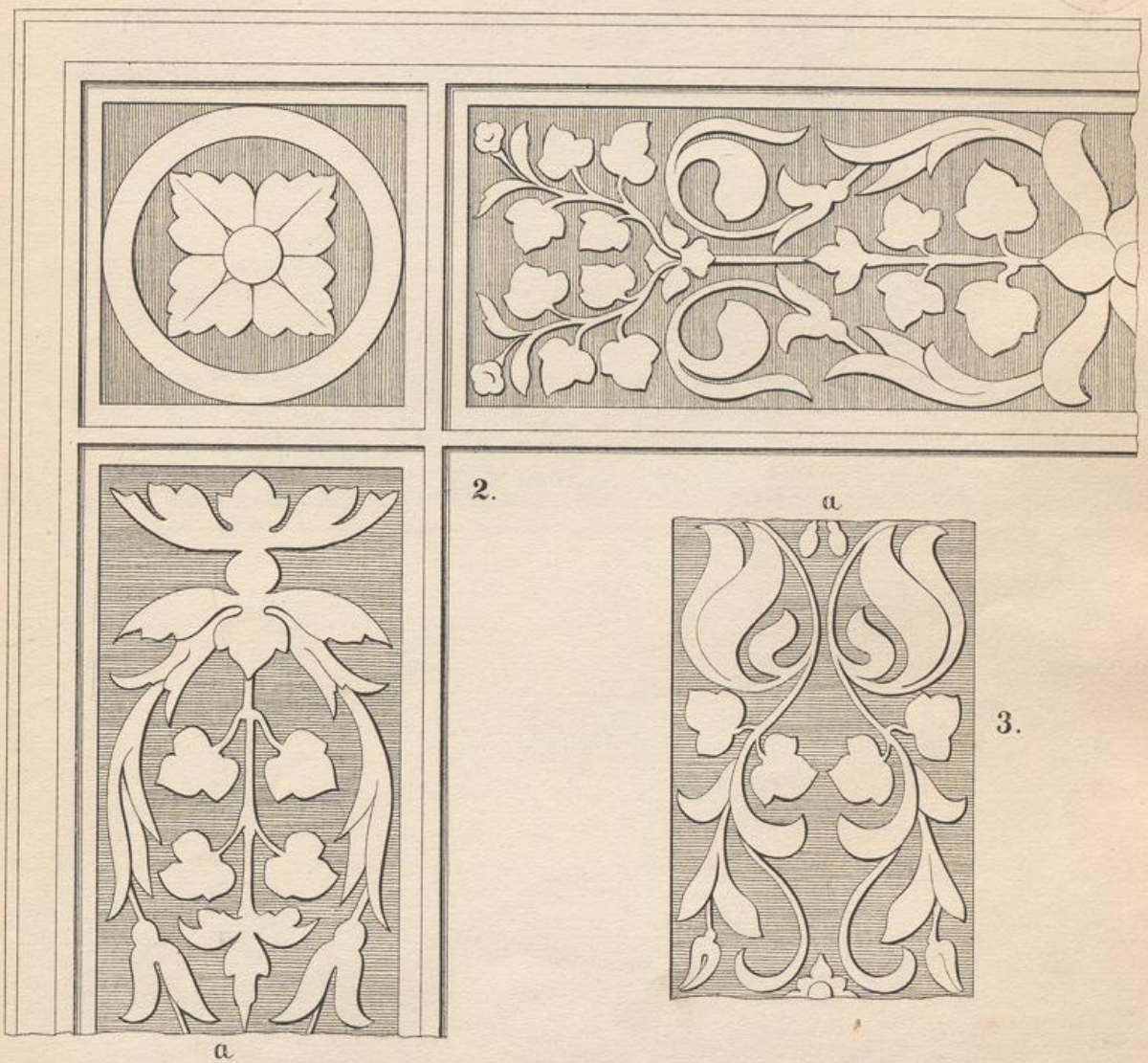


2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



1.



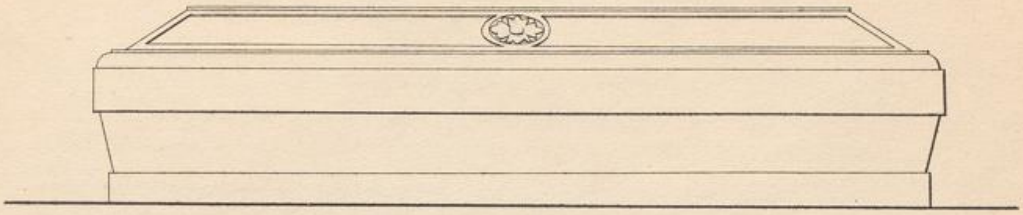
2.

a

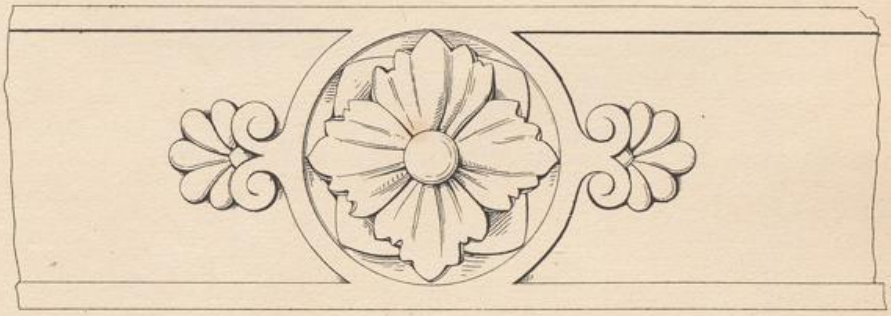
3.

a

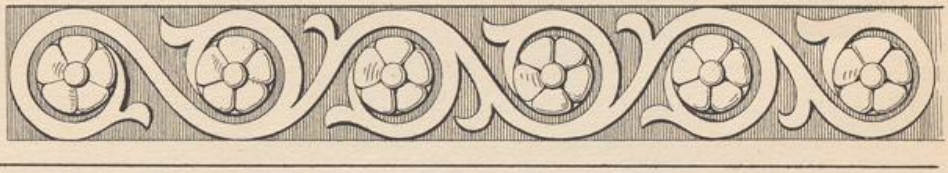
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



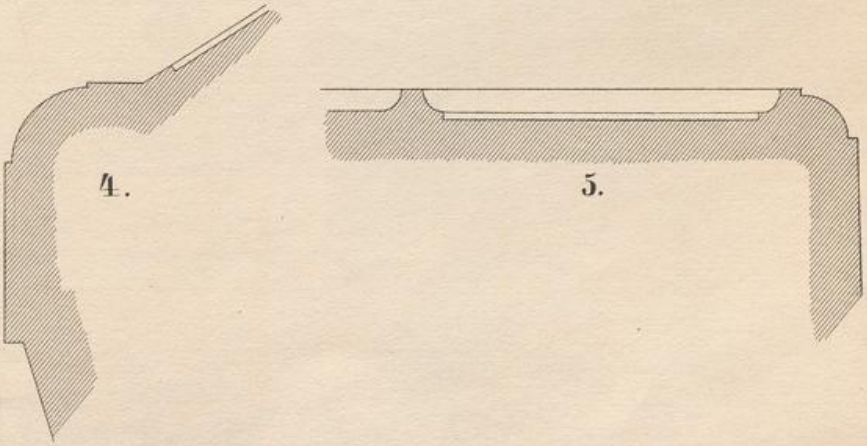
1.



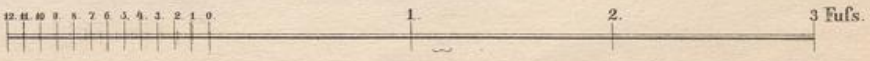
2.



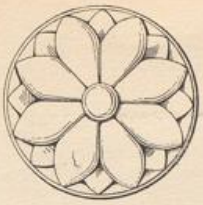
3.



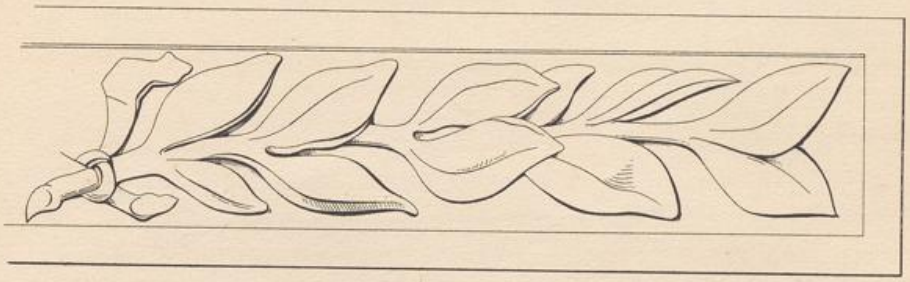
4. 5.



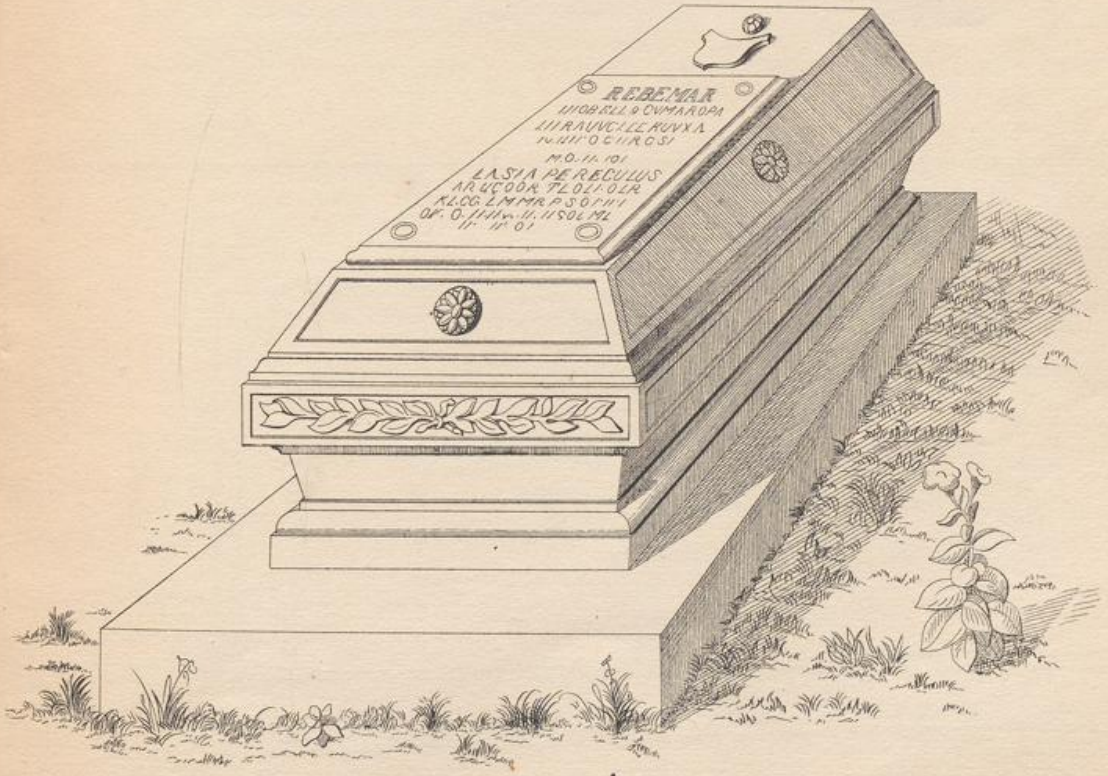
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



3.



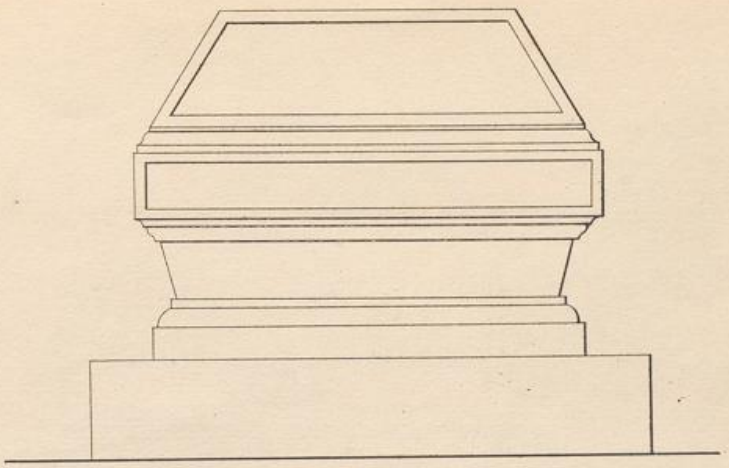
2.



1.

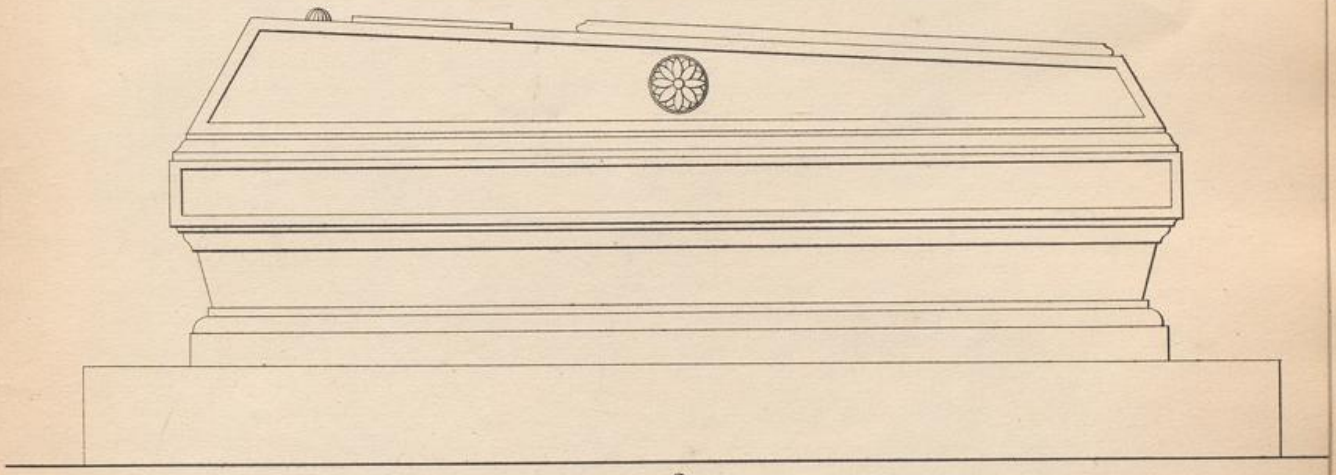
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

4.

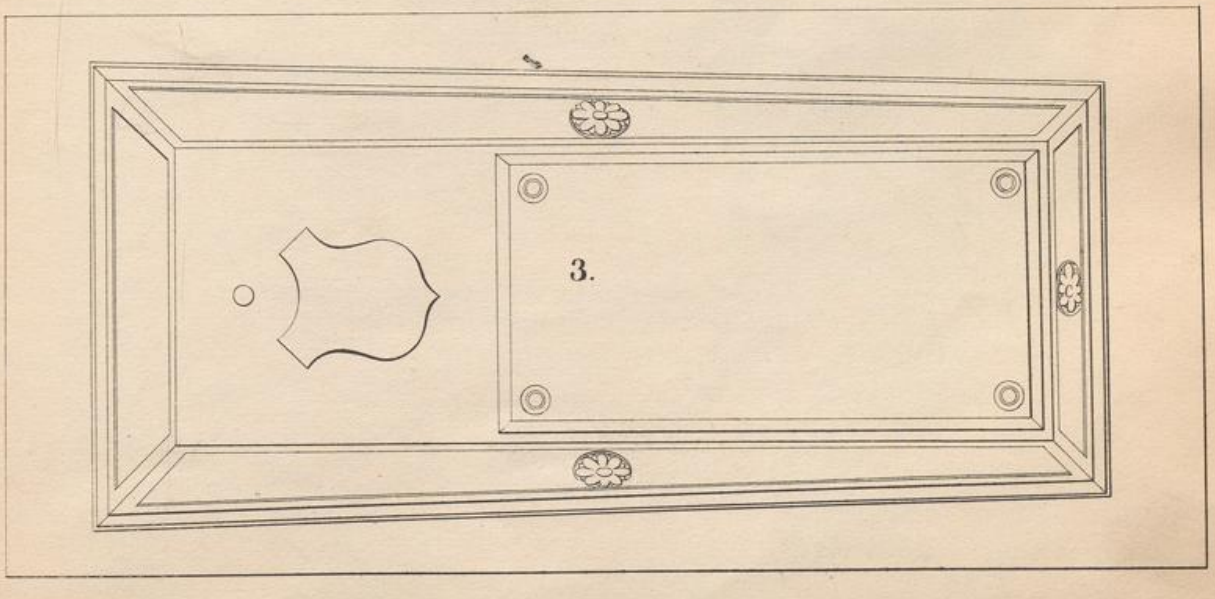


1.

5.

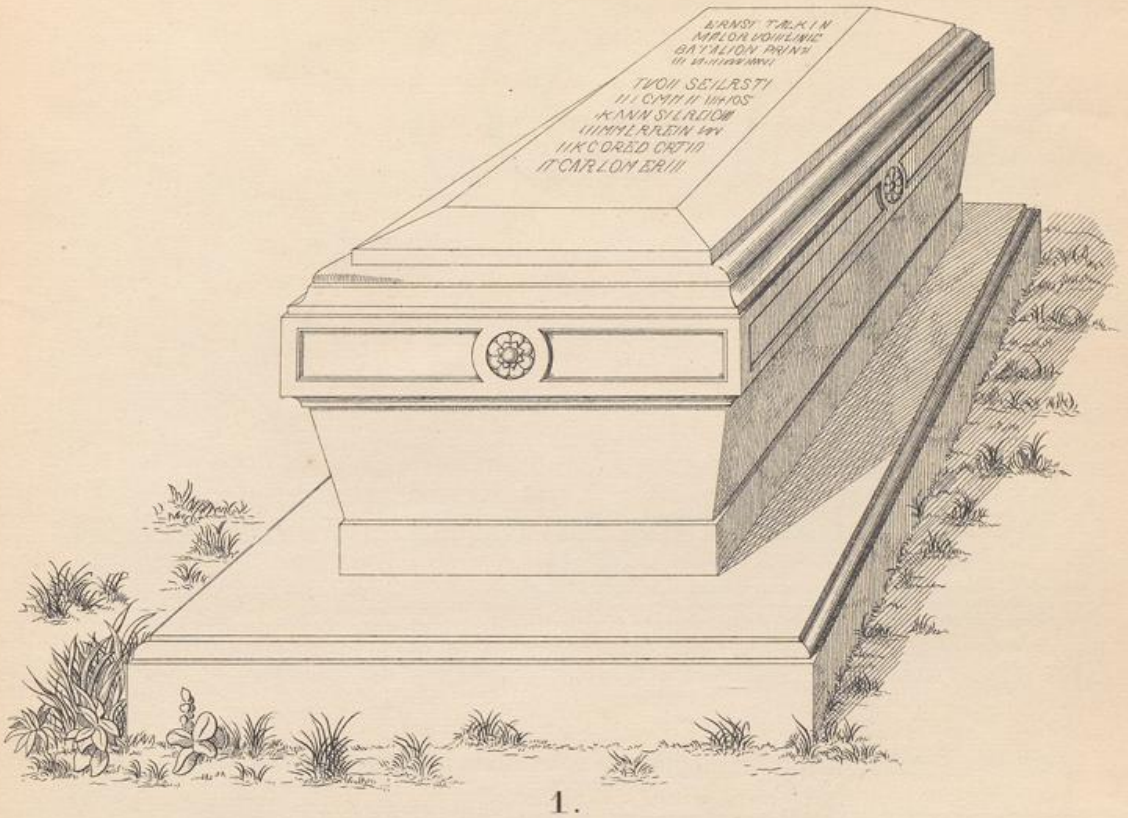


2.

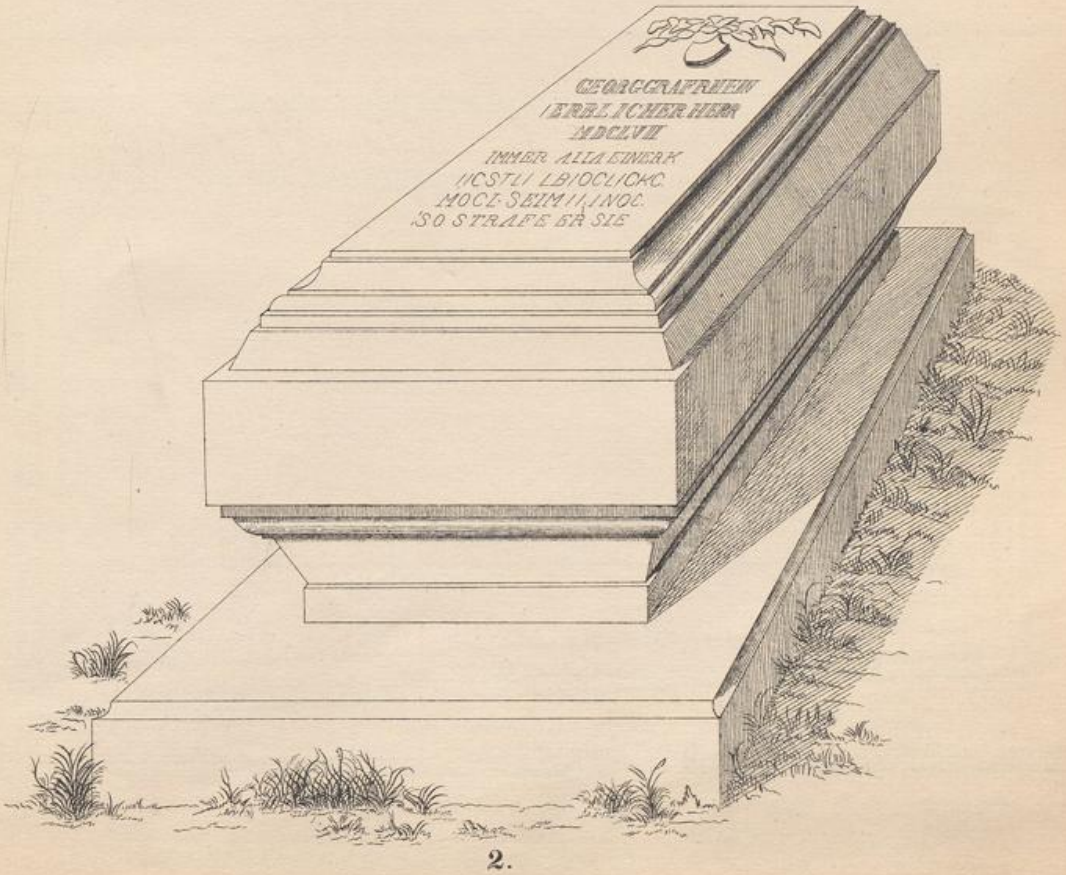


3.

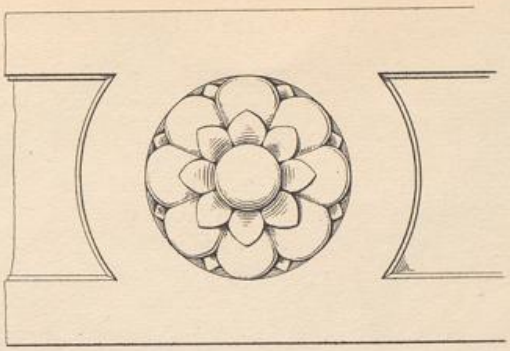
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



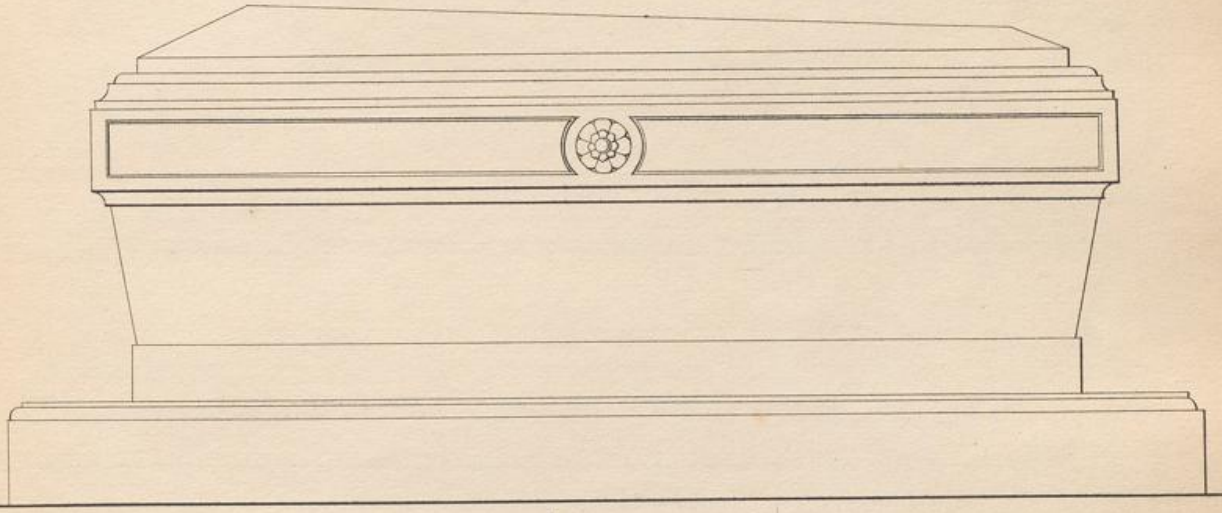
1.



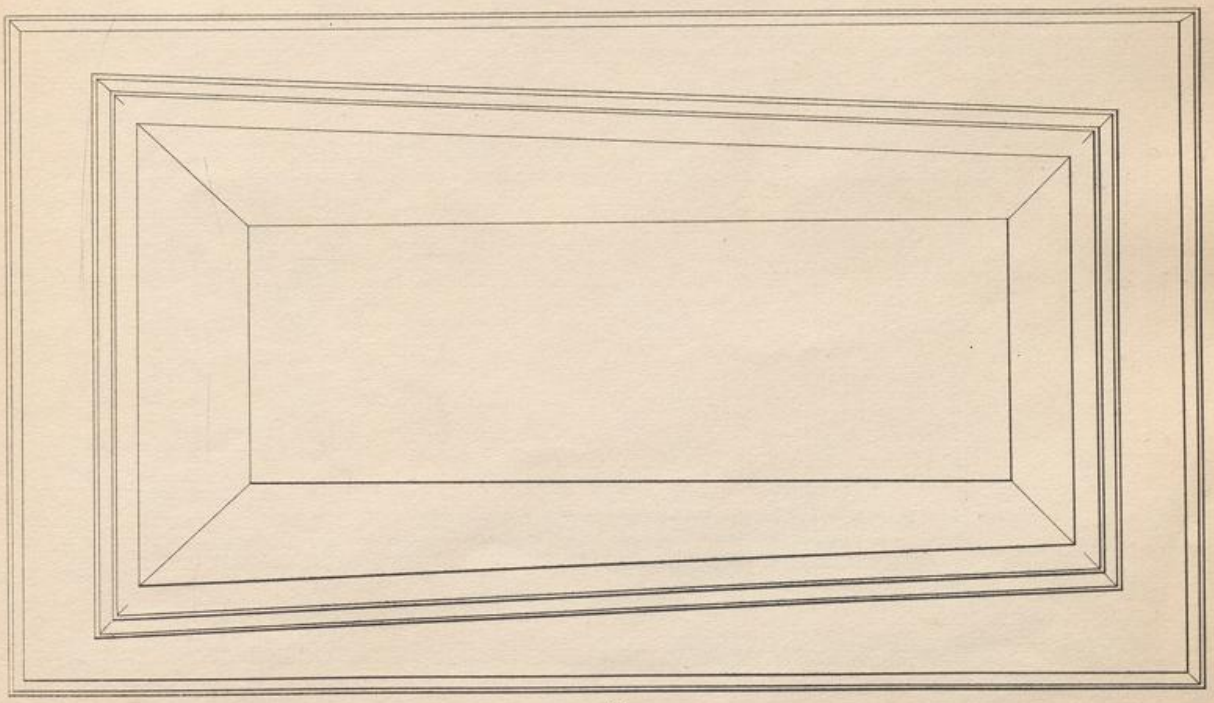
2.



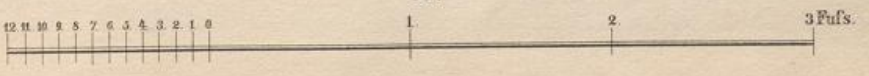
3.



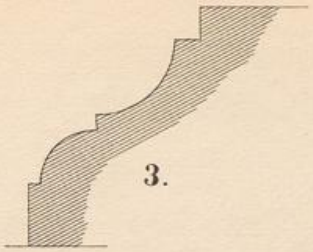
1.



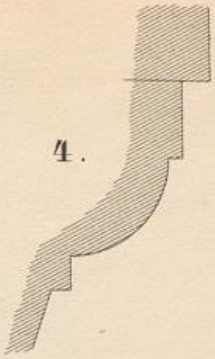
2.



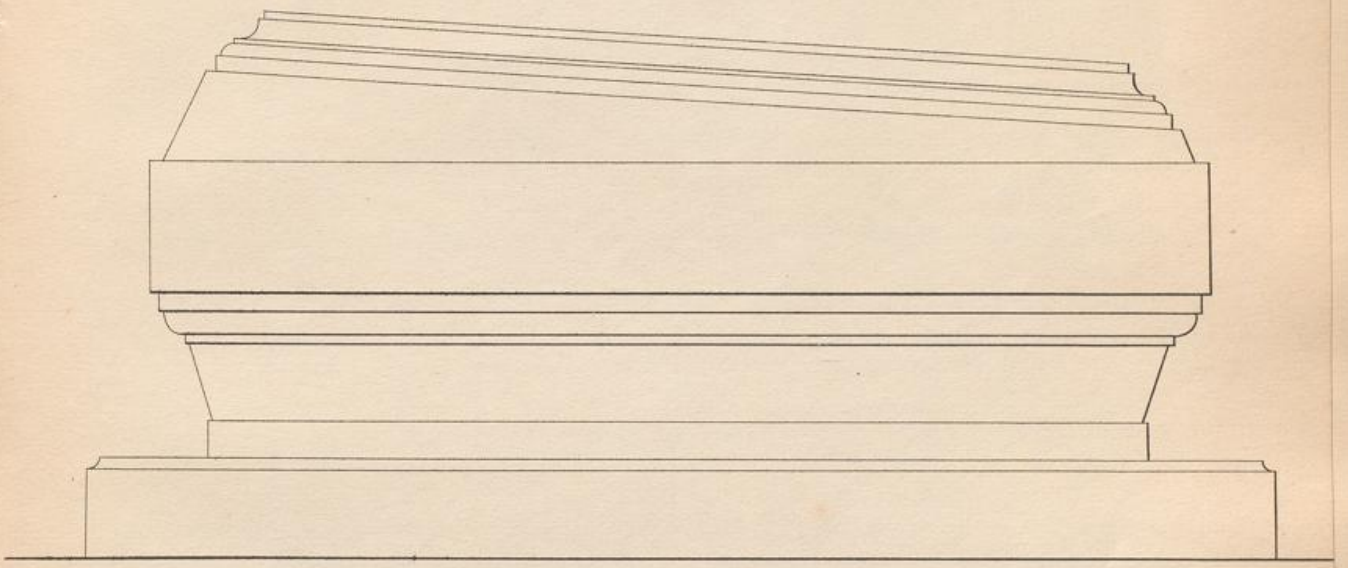
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



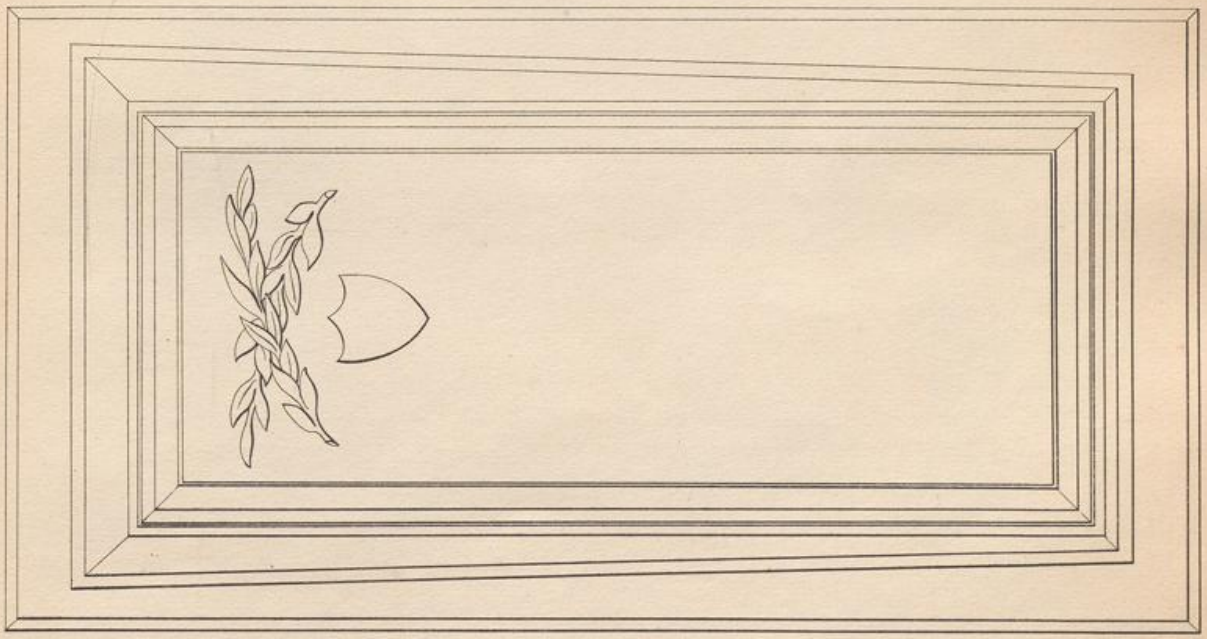
3.



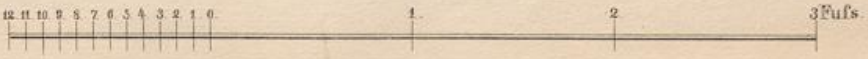
4.

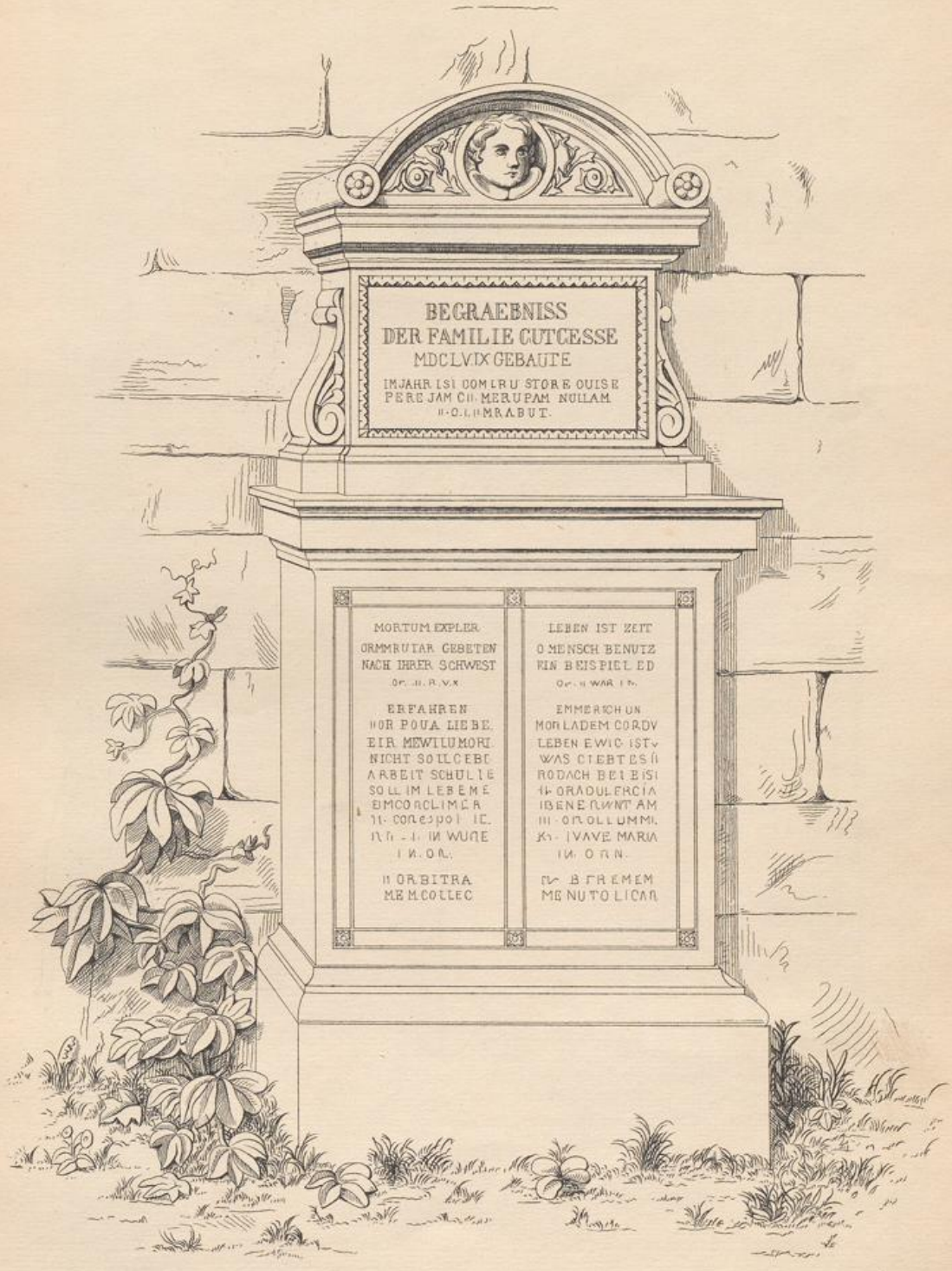


1.

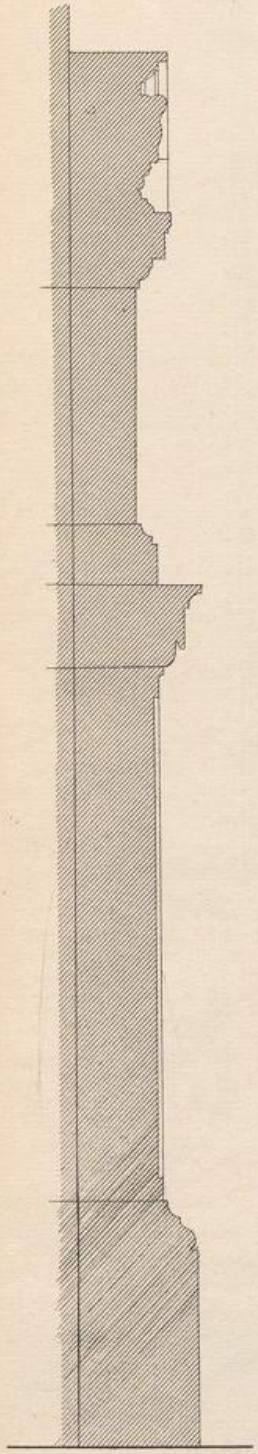


2.

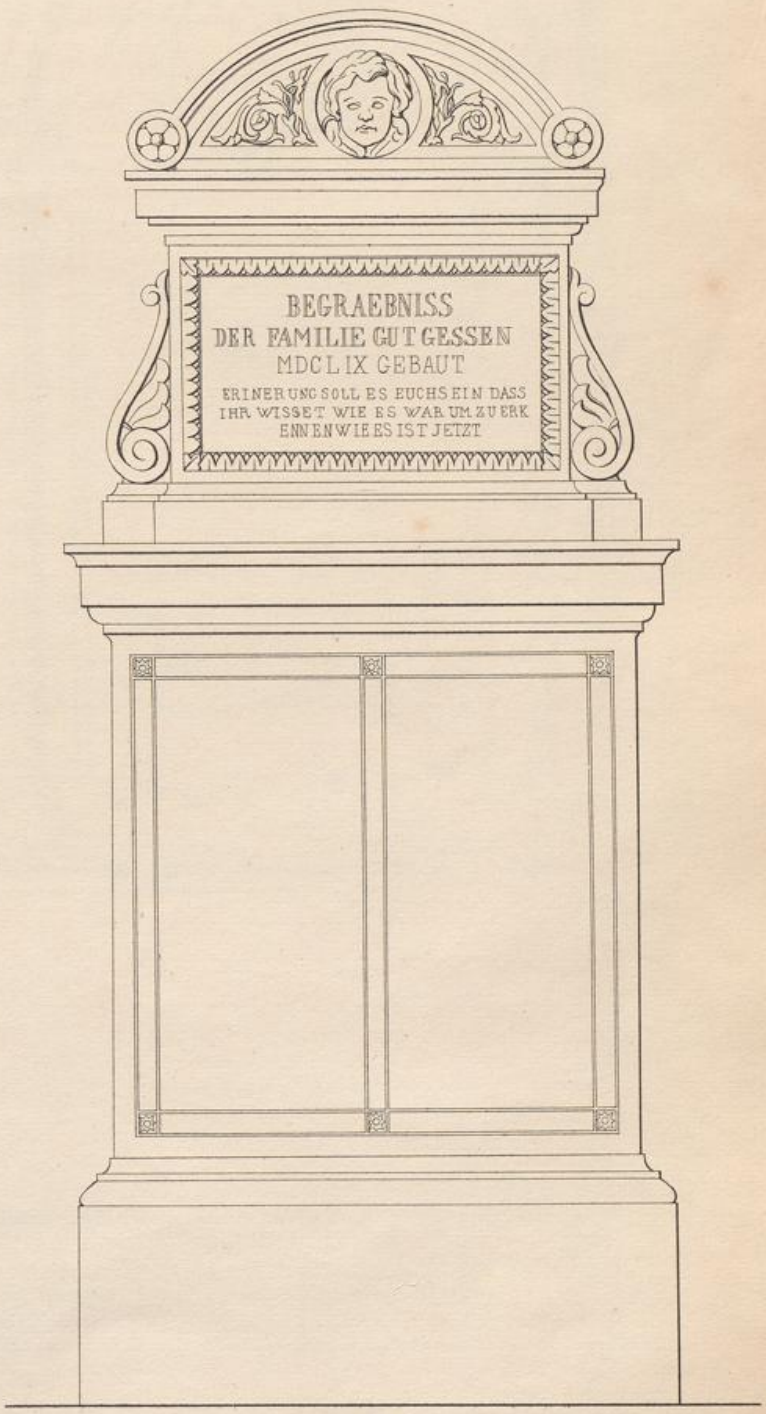



BEGRAEBNISS
DER FAMILIE CUTCESSE
MDCLVIX GEBAUTE
IMJAHR ISI COMERU STORE OUISE
PERE JAM CII MERUPAM NULLAM
II·O.I.II MRABUT.
MORTUM EXPLER
ORMMRUTAR GEBETEN
NACH IHRER SCHWEST
ERFAHREN
II OR POUA LIEBE
EIR MEWILUMORI
NICHT SOLLGEBE
ARBEIT SCHULLE
SOLL IM LEBEME
EIMCONCLIMER
II·CONESPOI IE
II ORBITRA
MEMCOLLEC
LEBEN IST ZEIT
O MENSCH BENUTZ
EIN BEISPIEL ED
EMMERICH UN
MORLADEM CORDV
LEBEN EWIG IST
WAS GIEBTES II
RODACH BEI EISI
II ORADULERCIA
IBENERWNT AM
III·OROLLUMMI
IVAVE MARIA
IN ORN.
BFREMEM
MENUTOLICAR

3.

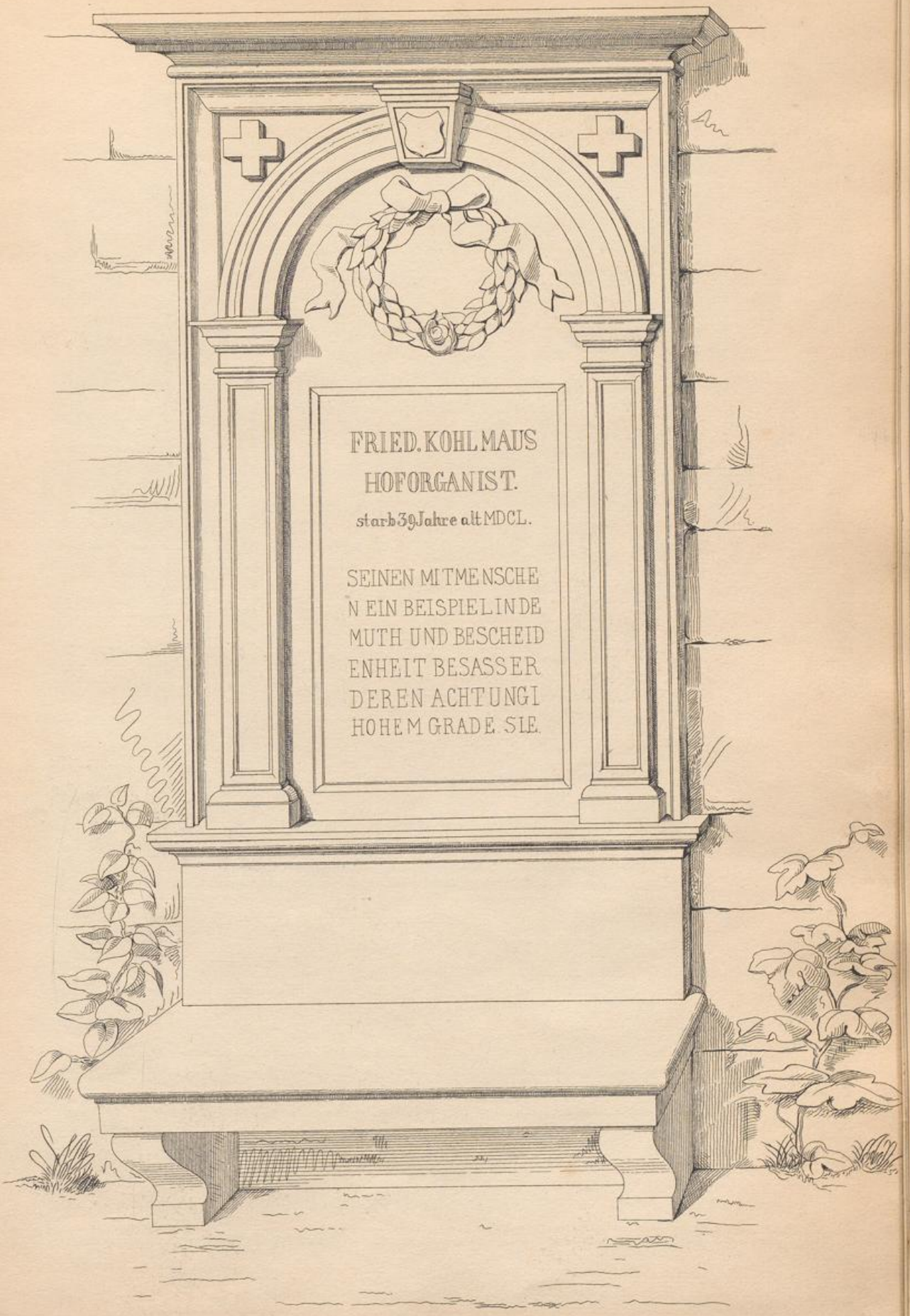


1.

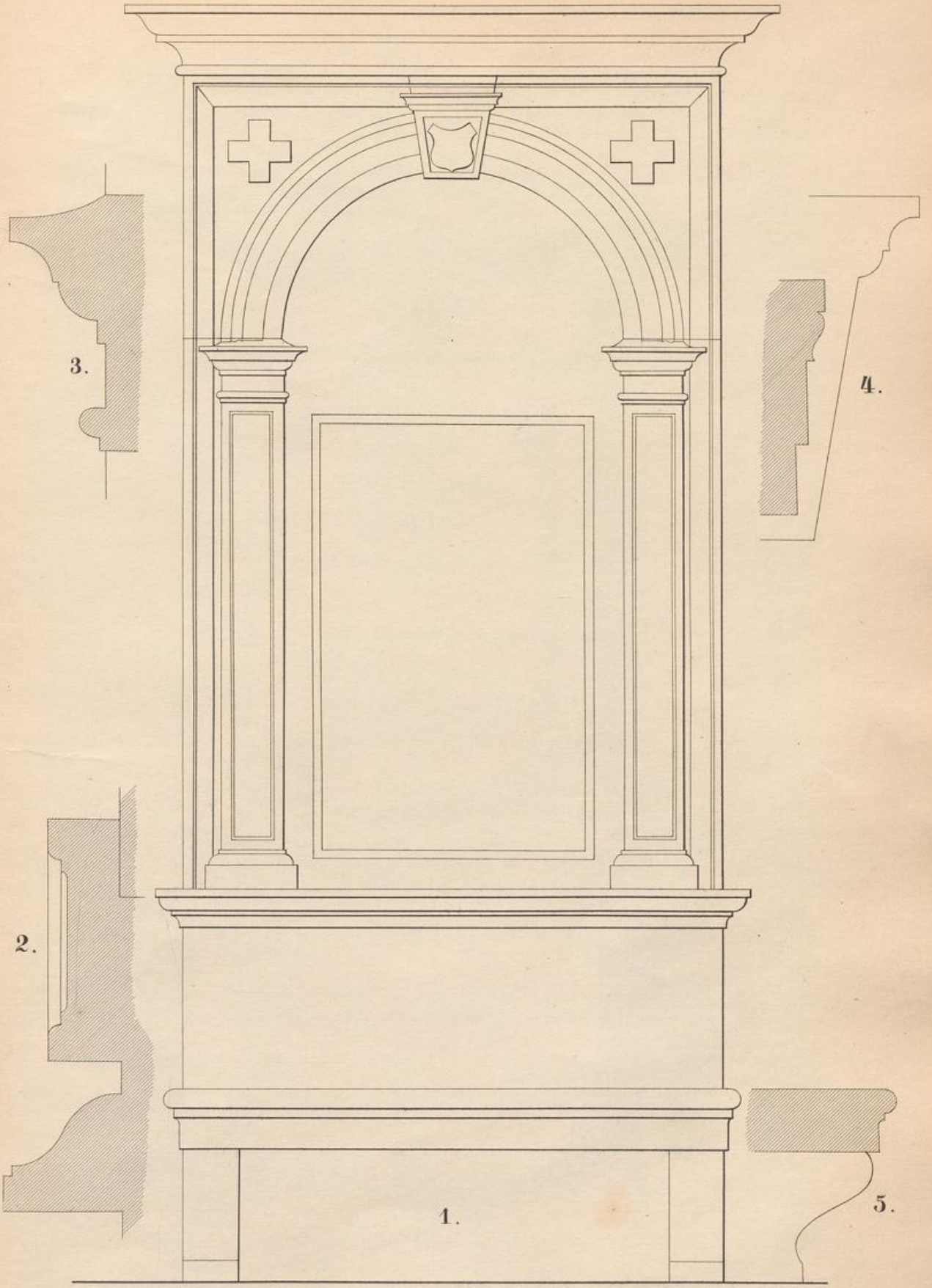


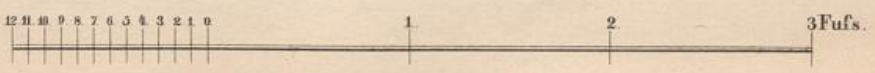
2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

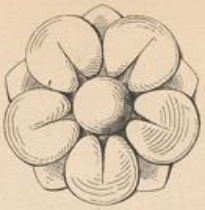




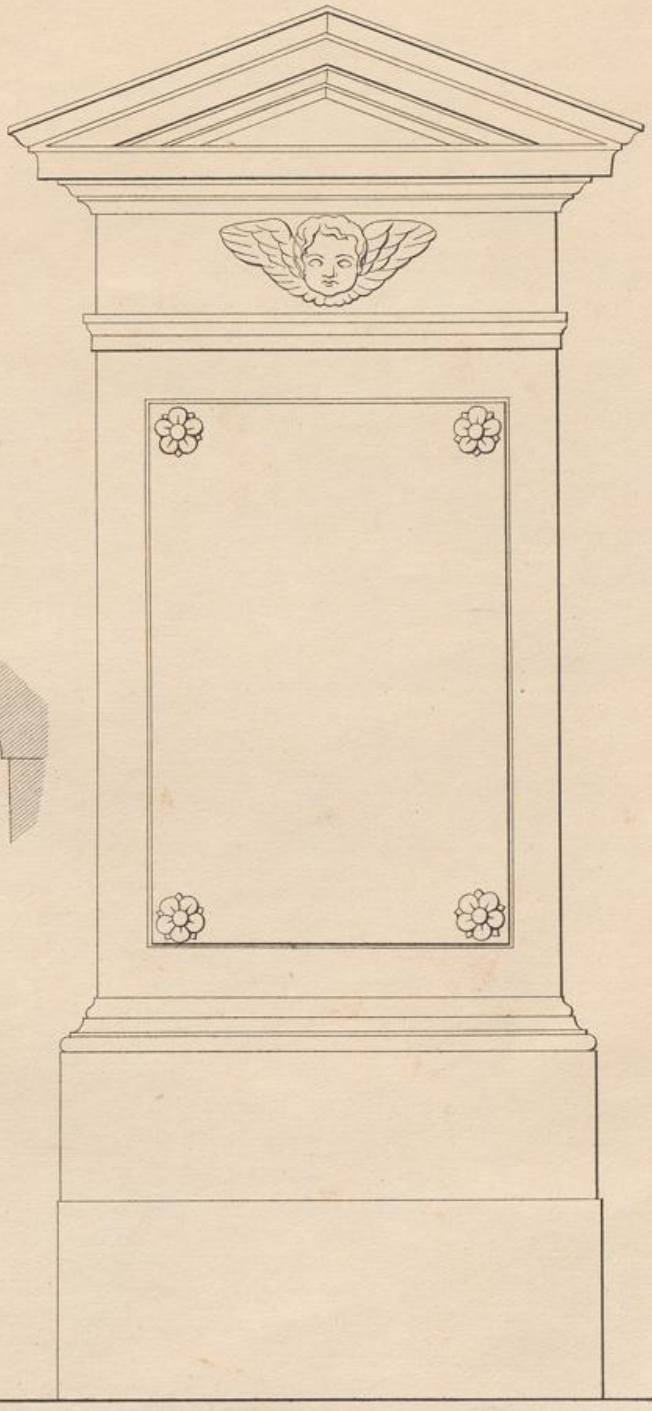
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

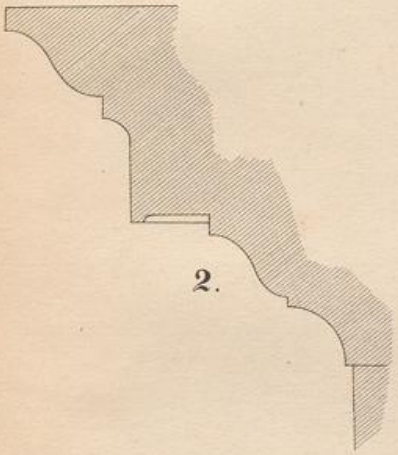
HIER RUHT
CARL BEROCHI
PFARRER.
geb. d. 2 Mai 1810 gest. d. 1 Jan.
1869.
EIN MUSTER IN TREU
ER ERFUELLUNG SEI
NES BERUFES WAR E
R EIN TROST DER G

3.

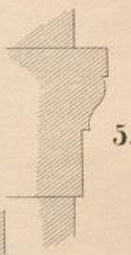


4.





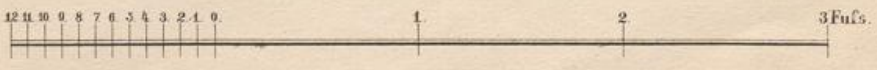
2.

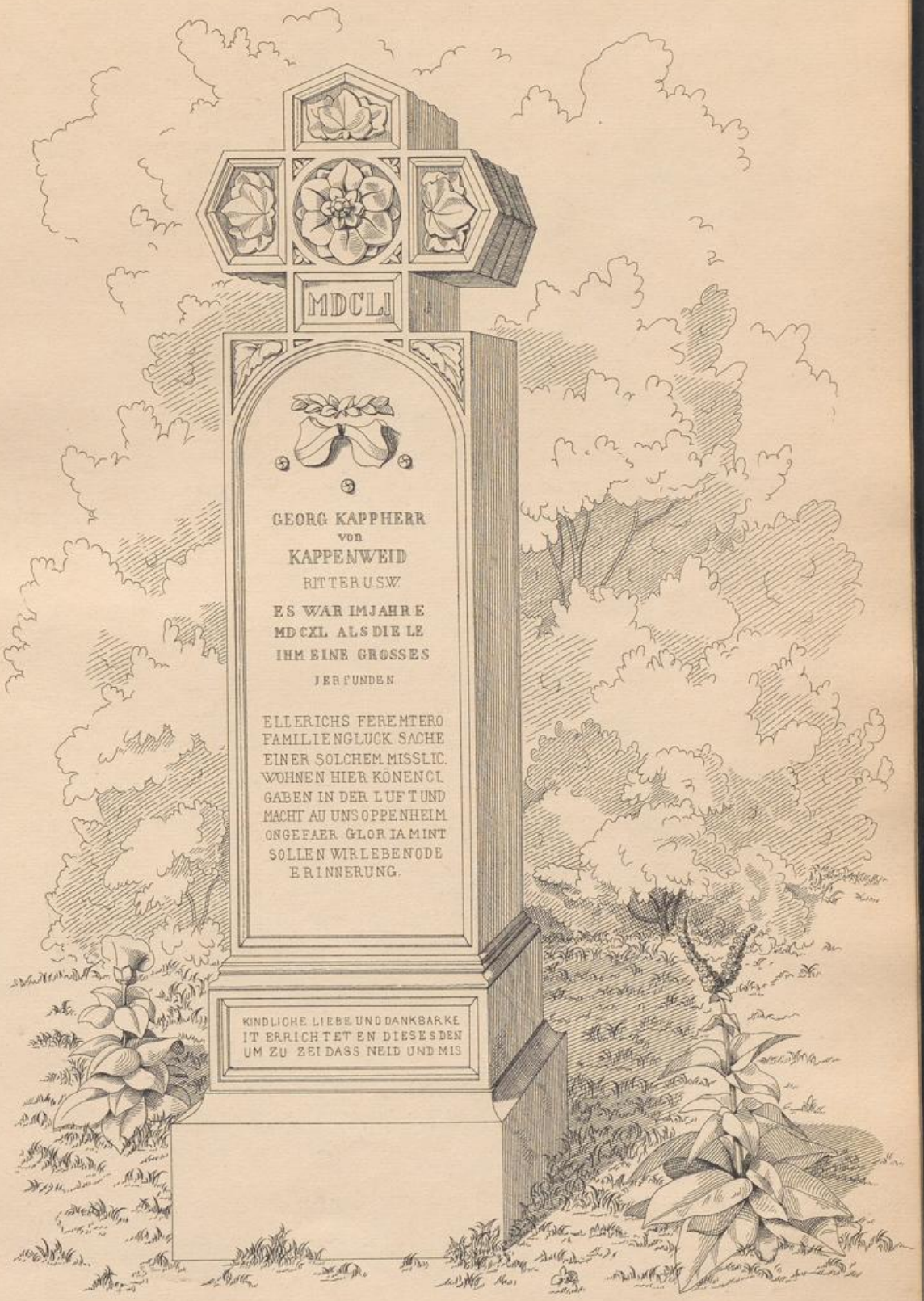


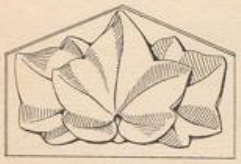
5.

6.

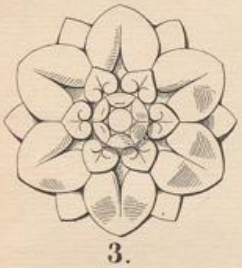
1.




MDCLI
GEORG KAPPHERR
von
KAPPENWEID
RITTER U.S.W.
ES WAR IM JAHR E
MD CXL ALS DIE LE
IHM EINE GROSSES
JER FUNDEN
ELLERICHS FERE MTERO
FAMILIENGLUCK SACHE
EINER SOLCHEM MISSLIC.
WOHNEN HIER KONENCL
GABEN IN DER LUFT UND
MACHT AU UNS OPPENHEIM.
ONGEFAER GLORIA MINT
SOLLEN WIR LEBEN ODE
ERINNERUNG.
KINDLICHE LIEBE UND DANKBARKE
IT ERRICHTET EN DIESES DEN
UM ZU ZEI DASS NEID UND MIS



2.

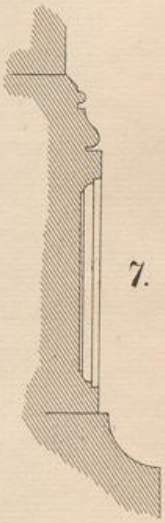


3.

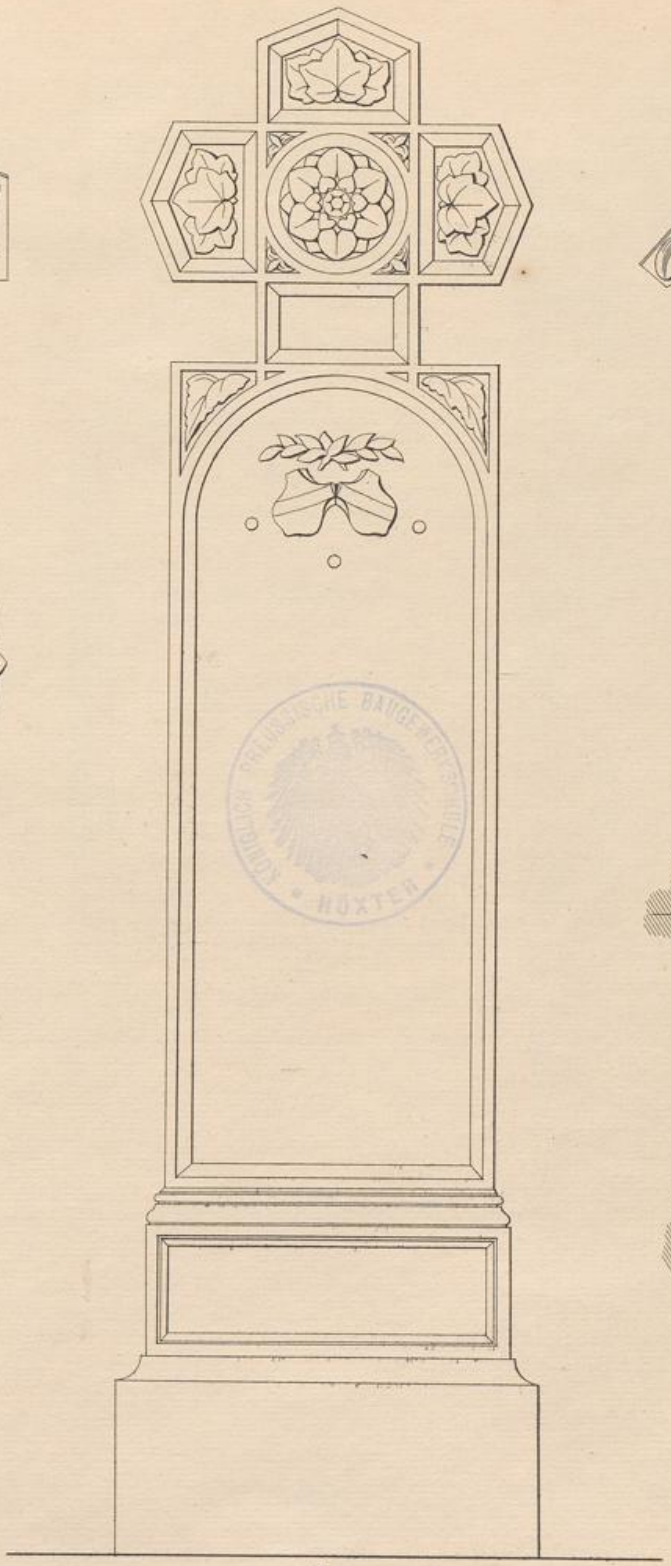
4.

5.

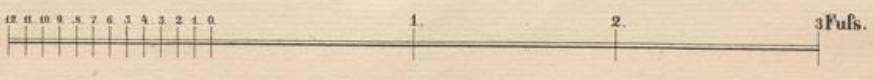
6.



7.

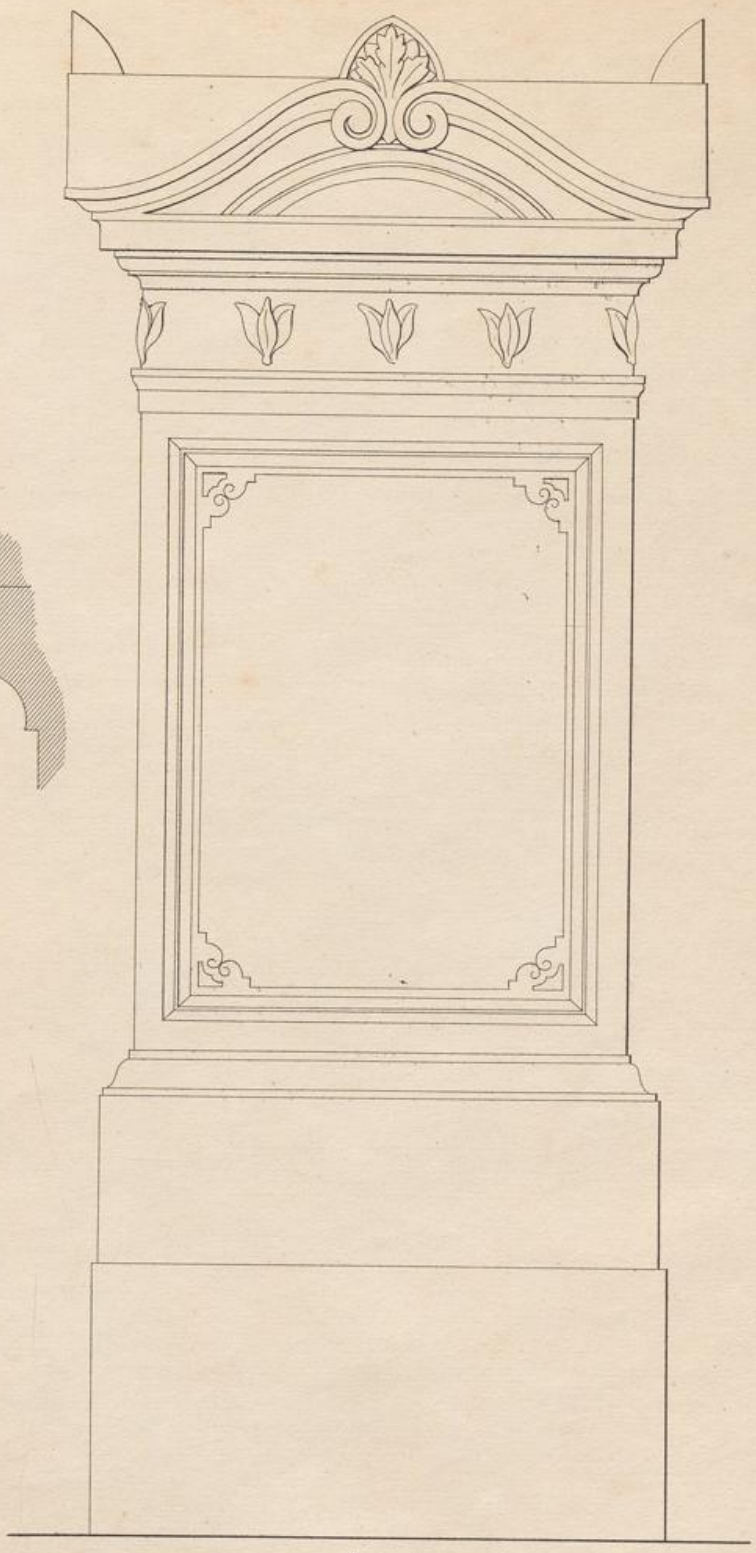


1.

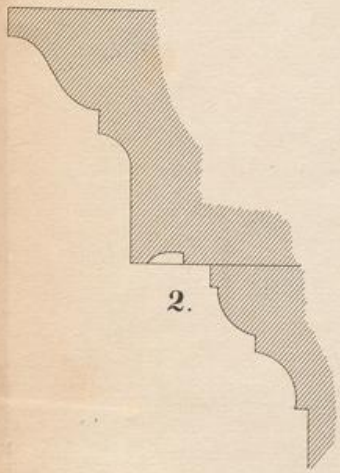


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

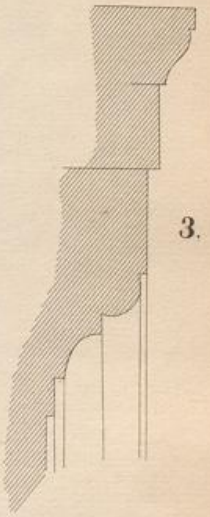
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



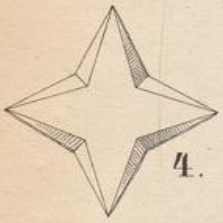
1.



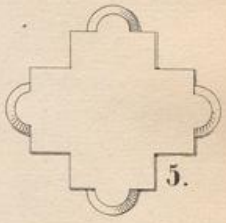
2.



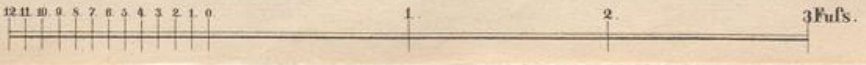
3.



4.



5.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weimar, 1861.

Bernhard Friedrich Voigt.

GHP: 03 M22482

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

P
03

684